

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 201

Sonntag, den 29. August 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste.
Erscheint täglich. Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband n. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depostenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Die Schlacht bei Tannenberg.

Zur Erinnerung an den 29. August 1914.

Das waren böse Tage für Ostpreußen im August des vorigen Jahres. Schon Ende Juli vernahm man dort, daß die Russen gegen die ostpreussische Grenze starke Truppenmassen zusammenzogen, während im Lande selbst alles noch seinen ruhigen gewohnten Gang ging. Und trotz der drohenden Vorbereitungen der Russen glaubte niemand so recht an den Krieg. Man wußte, daß der Kaiser sein Möglichstes tun würde, um den drohenden Weltbrand abzuwehren und hoffte, daß es ihm gelingen werde. Heute sehen wir klar und haben erfahren, warum die Bemühungen unseres Kaisers, den Frieden zu erhalten, vergeblich gewesen sind.

Mit dem ersten Mobilmachungstage, dem 2. August, fing man an zu begreifen, daß den andernweitigen Gesilden des ostpreussischen Flachlandes ernste Gefahren drohten. Man wurde sich klar, daß der Feind sein Möglichstes tun würde, mit starken Kräften gerade hier zum Vormarsch nach Deutschland hinein anzusetzen, wo er hoffen mußte, am leichtesten durchbrechen zu können. Mit Blitzschnelle nach alter deutscher Weise wurden die verfügbaren Truppenmassen gegen den gefährlicheren Feind im Westen dirigiert, während zum Schutze des Landes nur verhältnismäßig geringe Streitkräfte, darunter der durch lange Jahre hindurch des Waffenhandwerks ungewohnte ostpreussische Landsturm, übrigblieben. Alles in allem waren es wohl 140 000 Mann, welche sich an der offenen Grenze dem in einer Stärke von einer halben Million anrückenden Feinde entgegenstellten. Aber grimmig und zäh waren die deutschen Soldaten; galt es für die meisten von ihnen doch, die eigene engere Heimat, den Boden auf dem sie geist, gepflegt und geerntet hatten, zu verteidigen. Es wuchs der deutsche Hohn, als man hörte, wie die Russen, denen es hier und da gelang, über die Grenze zu kommen, in Ostpreußen hausten, wie sie weder Weib noch Kind schonten, wie sie raubten und mordeten, nur um Raubluft und Mordgier zu befriedigen.

Kleinen Plänkelfeien folgten größere Kämpfe. Zunächst am 17. August das Gefecht bei Stallupönen. Hier holten sich die Russen zum ersten Male blutige Köpfe und gingen in beschleunigtem Tempo über die Grenze zurück, in dem Glauben, weit stärkere Formationen vor sich zu haben, als es in Wirklichkeit der Fall war. Doch was half es? — Die deutschen Führer mußten einsehen, daß sie zur Zeit einem längeren Ansturm nicht gewachsen waren, und benutzten die Ruhepause, welche die Flucht der Russen ihnen verschaffte, um sich auf Gumbinnen zurückzuziehen und hier den zweiten Ansturm abzuwarten. Dieser ließ auch nicht lange auf sich warten. Der gewiß befähigte Führer der russischen Nordarmee, General von Rennenkampff, stieß nach kaum drei Tagen nach, und so entspann sich bei Gumbinnen ein zweiter größerer Kampf, der vom 20. bis 22. August andauerte. Auch hier waren die Russen wohl um mehr als die doppelte Zahl überlegen, und doch gelang es ihnen nicht, auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen. Im Gegenteil: am 23. August konnte der deutsche Generalstab melden, daß in dieser Schlacht nicht weniger als 8000 Gefangene gemacht und 8 Geschütze erbeutet worden waren. Und wieder mußte der Feind seine Kräfte auf die Grenze zurücknehmen, um sie nach schwersten Verlusten aufs neue sammeln zu können.

Der Schreiber dieser Zeilen befand sich zu jener Zeit in der genannten Stadt. Er kann also aus eigener Anschauung berichten über die endlosen Züge von russischen Gefangenen, die aufs äußerste ermattet durch die Stadt zogen. Aber auch etwas anderes ließ sich nach dieser Schlacht erkennen, und das

war jene Organisation, jene peinliche Ordnung, welche in dem deutschen Heere herrscht und welche sie neben der Gesinnung, dem Geiste, der es befehlt, in der Folge unbesiegt gemacht hat. Um unnütze Opfer zu vermeiden, mußten trotz des unbesiegbaren Sieges die deutschen Truppen zurück, ohne daß der Feind es wagen durfte, sie zu verfolgen. Tag und Nacht rollten die Train- und Munitionskolonnen durch Gumbinnen. Das vollzog sich alles mit einer Ruhe, die nur bewundernswert genannt werden kann. Nirgends ein Stocken, nirgends auch nur eine Spur von Verwirrung, jeder auf seinem Platze, Tage und Nächte hindurch, ohne von einer Ermüdung etwas merken zu lassen.

Doch nicht genug, daß von Osten her die russische Nordarmee die ostpreussischen Korps bedrohte, auch vom Süden kamen beunruhigende Meldungen. Von den Narewfestungen her, deren „Wertlosigkeit“ heute der Russe zu beweisen sich bemüht, rückte eine zweite starke Armee nach Norden vor in der offenkundigen Absicht, sich mit der Nordarmee zu verbinden, und die zwischen ihnen befindlichen deutschen Heereskräfte zu zermalmen, um dann den so oft prahlerisch betonten „Spaziergang nach Berlin“ gemeinsam fortzusetzen.

Es ist nicht zu leugnen, daß unsere schwachen Heereskräfte sich gegenüber dieser gewaltigen Masse in Gefahr befand. Da trat der Held Hindenburg auf den Plan. Gerade zur rechten Zeit rief ihn sein kaiserlicher Herr zu den Waffen. Am 22. August erhielt er in Hannover die Aufforderung, den Oberbefehl im Osten zu übernehmen; fast gleichzeitig meldete sich bei ihm General von Ludendorff, der sich schon im Westen die ersten Vorbeeren errungen hatte, als Generalstabschef, und noch in derselben Nacht traten beide, wenn wir recht unterrichtet sind, die Reise an.

Erst einer späteren Zeit wird es vorbehalten bleiben, eine genaue Erklärung für die sich nun in Blitzschnelle vollziehenden Ereignisse zu geben. Wie dürftig ist eine solche Schilderung auf dem Papier im Hinblick auf das, was sich damals auf den ostpreussischen Schlachtfeldern in Wirklichkeit vollzog. Es galt jedenfalls, die Vereinigung der beiden russischen Armeen zu verhindern. Hindenburg erkannte die Narewarmee als die gefährlichere und griff sie auf dem Gelände an, welches heute in Anerkennung an Ereignisse in vorvergangener Zeit, als deutsche Ordensritter gegen polnische Heere im Felde lagen, durch den Namen Tannenberg gekennzeichnet wird. In einem zweiten Artikel gehen wir auf die Einzelheiten dieser gewaltigen Schlacht ein, welche sich hier in den Tagen vom 26.—29. August 1914 abspielte hat.

Zur Mittagszeit des 29. August konnte das Große Hauptquartier folgenden Tagesbericht ausgeben: „Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Narew vorgegangene russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Silgenburg und Ortelsburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze.“

Wahrlich, kürzer und knapper kann man einen Sieg nicht schildern, der zu den bedeutendsten in der Weltgeschichte gehört, besonders wenn man dabei bedenkt, daß die Narewarmee von einer Minderheit nicht nur geschlagen, sondern völlig vernichtet wurde. Erst allmählich kam es uns damals zum Bewußtsein, was dieser Sieg zu bedeuten hatte. In der Schlussrechnung dieses gewaltigen Ereignisses konnte von amtlicher Seite gemeldet werden, daß 90000 Russen, darunter 4 Generale, gefangen genommen worden waren; dazu wurden 516 Geschütze erbeutet oder unbrauchbar gemacht. Die Zahl

der Gefallenen oder in den Seen ertränkten Russen wurden auf 70 000 geschätzt.

Vor einem Jahr hat hier in Lodz wohl kaum jemand den ganzen Umfang der Niederlage überschauen können. Nüchtern hüteten sich die Russen, etwas über die Einzelheiten verlauten zu lassen. Aber nun ist die Wahrheit doch an den Tag gekommen, selbst im tiefsten Innern des russischen Reiches wird man jetzt eine Spur davon erkennen.

An diesem Tage gedenkt das deutsche Volk in herzlichster Dankbarkeit des Meisters dieser Schlacht, Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, der allen Deutschen durch dieses Meisterwerk strategischer Kunst vertraut geworden ist, gleichzeitig aber auch ein Schrecken für alle Feinde, die sich an Deutschland vergreifen wollten. Viele glorreiche Taten haben er und seine Heere gerade erst wieder in den letzten Tagen vollbracht. Unser Hindenburg wird auch weiter an seinem Teile dazu beitragen, den Sieg zu erkämpfen und damit auch den ehrenvollen Frieden. C. G.

Zur strategischen Lage

der Schlacht schreibt ein alter preussischer Offizier im „Tag“:

Nachdem Hindenburg beschlossen hatte, die von Süden vorrückende Armee als die gefährlichere zunächst anzugreifen, nahm er seine Aufstellung in dem Gelände, welches heute durch den Namen Tannenberg gekennzeichnet wird. Neidenburg und Ortelsburg, Allenstein, Hohenstein, Uzdau und Soldau sind einige der Orte, die durch die große Schlacht für alle Zeit ihren Namen in der Geschichte verewigt sehen werden. Das ganze Gelände ist voll von Seen. In Norden der See von Lautern, südlich davon der Debrony-See und dann weiter südlich eine ganze Seenplatte, durch das Sumpfund Waldgelände des Dmulef ausgefüllt, schien die ganze Gegend sehr wenig geeignet für militärische Maßnahmen, wenn auch einzelne feste Straßen von Ortelsburg und

Willenberg aus den Feind einladen, durch das ungünstige Gelände hindurchzumarschieren und sich dem im Westen aufstellenden schwachen Feind entgegenzuwerfen.

Ein russisches Verbindungskorps im Norden, in der Umgegend bei Lautern, sollte diesen russischen Dieb nach Westen vor Umgehung von Norden her sichern und gleichzeitig die Verbindung mit der Armee Rennenkampff herstellen. Mit dieser Flügeldeckung kam es am 25. August bei Lautern, Sauerbaum, Groß-Böfau und Wartenburg zum Kampf. Die russische Flügeldeckung mußte weichen und erreichte bereits am 26. August Ortelsburg. Nun begann der Angriff der Hindenburg'schen Armee auf die Russen, die in der Linie Allenstein—Hohenstein—Soldau Stellung genommen hatten und in ihrer Ueberlegenheit der Wälder und Seen hinter ihrem Rücken offenbar kaum achteten.

Ein heißer Angriff der Deutschen auf das Zentrum des Gegners bei Tannenberg veranlaßte diesen zum Heranziehen von Truppen von seinem linken Flügel. Dies herbeizuführen war offenbar die Absicht des deutschen Heerführers gewesen, denn kaum war der linke Flügel des Feindes geschwächt, als er sich auch bereits über Soldau eingedrückt sah. Nun zog der russische General auch Truppen vom rechten Flügel, von Allenstein zur Rettung seines bedrohten Zentrums und linken Flügels heran. Immer dichter und unlenkbarer wurde die Masse des russischen Heeres, immer enger zog sich der Ring der Angreifer, bis der Feind am 29. August glaubte, nur in einem Rückzug durch das Wald- und Seengebiet sein Heil finden zu können.

An wenige Straßen gefesselt und heiß verfolgt, verlor er alle Geschütze, alle Maschinen- und Fahrzeuge. Fanden auch nicht so viele Russen in den Sümpfen den Tod, wie damals verbreitet wurde, so war die Zahl der in Sumpf und Wald Untergehenden zweifellos sehr groß, noch größer aber die Zahl derjenigen, die sich ergaben. Das Ergebnis der Schlacht war eine Beute, die uns fast unglaublich erschien und heute noch nahezu unglaublich erscheint.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 28. August 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In den Gefechten nordöstlich von Dausk und Schönberg ist der Gegner geworfen. Ueber 2000 Russen wurden gefangen genommen. 2 Geschütze und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Feindliche Vorstöße gegen Teile unserer Front zwischen Radziwiliŝki und Swjadosze wurden abgeschlagen. Südöstlich von Rowno schreiten die Truppen des Generalobersten von Eichhorn siegreich weiter vor.

Zwischen dem Sobr und dem Bialowieska-Forst wird verfolgt. Die Stadt Narew ist besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im Vordringen in den Bialowieska-Forst und über die Lesna-Prava, deren östliches Ufer am Unterlauf bereits gewonnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Verfolgung wurde die Straße Kamieniec-Litowsk-Myŝezhe überstritten. Zwischen dem Muchawiee- und dem Pripet-Fluß treiben unsere Truppen den geschlagenen Feind vor sich her. Deutsche Reiterei warf gestern bei Samary (an der Straße Kowel—Kobryn) eine feindliche Kavallerie-Division.

Radziwiliŝki liegt 10 km östlich Schönberg. Swjadosze liegt 60 km östlich von Poniewieŝ.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unter Führung des Generals Grafen Bothmer haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern an der Plota-Lipa nördlich und südlich von Brzezan die russischen Stellungen durchbrochen. Mächtige feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Heute früh gab der Gegner nach weiteren Mißerfolgen den Widerstand auf. Es wird verfolgt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Handgranaten-Angriff auf Lingerkopf (nördlich von Münster) wurde abgewiesen.

Auf einem großen Teil der Front war die Tätigkeit der Artillerie und der Flieger sehr rege. Feindliche Flieger bewarfen ohne Erfolg Ostende, Middelkerke und Brügge. In Müllheim (Baden) wurden 3 Zivilpersonen durch Fliegerbomben getötet.

Oberste Seeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 28. August 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere in Ostgalizien stehenden Armeen haben gestern die seit Wochen ausgebaute russische Front an der Plota-Lipa an mehreren Stellen durchbrochen. Sie kämpfen hierbei auf dem Ehrenfeld der ersten großen Schlachten, die zu Beginn des Krieges östlich und südöstlich Lemberg ausgekämpft wurden und sich in diesen Tagen zum ersten Male jähren. Sowohl östlich von Przemyśl, auch westlich von Pechajce und von Monastierziska drangen wir in die feindlichen Linien ein. Zwischen Sologorj und Brzezan wurden die russischen Stellungen in einer Ausdehnung von 30 km genommen wobei zwischen Sologorj und dem Dunajow österreichisch-ungarische Regimenter und zwischen Brzezan unsere und deutsche Truppen stürmten. Der geschlagene Feind, der 20 Offiziere und 5000 Mann als Gefangene zurückließ, versuchte vergebens die verlorene Position durch Gegenangriffe wieder zu gewinnen. Er mußte das Schlachtfeld räumen und trat heute früh an der ganzen Front den Rückzug an.

Auch östlich von Wladimir-Wolynski kam es zu Kämpfen größeren Umfangs. Die Armee des Feldzeugmeisters von Puchallo warf den Feind in der Richtung gegen Luzl zurück und hat die Verfolgung aufgenommen.

Nördlich der Pripet-Sümpfe nähern sich unsere Verbündete der Stadt Kobryn von Süden und Westen.

Die bei Kamieniec-Litowski kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen schlugen den Feind aus seinen Stellungen nördlich und östlich dieser Stadt zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Küstendlandischen Front versuchte der Feind heute nacht bei Morgengrauen an mehreren Stellen anzugreifen, wurde aber überall abgewiesen.

Auch östlich Polazzo und San-Martino; auf der Hochebene von Doberdo, dann an unseren Höhenstellungen nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes, im Raume von Glitsch dauert das Gefecht fort.

In Triol gehen die Italiener nördlich des Sugana Tales näher an unsere Stellungen heran.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Söefer, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 5.)

Der Krieg.

Berichte des deutschen Admiralstabes.

Berlin, 26. August. Am 25. August abends hat einer unserer kleinen Kreuzer die russische Signalstation Kap Südkistna auf der Insel Dage beschoffen und teilweise zerstört. Zur gleichen Zeit hat ein anderer kleiner Kreuzer die Signalstation Andreasberg gleichfalls auf Dage mit Erfolg unter Feuer genommen. Feindliche Streitkräfte wurden nicht gesichtet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes gez. Behnke.

Dage ist eine zum Gouvernement Githland gehörige Insel am Eingang zum finnischen Meerbusen nördlich von der beim Flottenvorstoß gegen die Rigaer Bucht genannten Insel Oesel, von der sie nur durch eine schmale Meerenge getrennt ist. Kap Südkistna liegt auf der Westspitze der Insel.

Berlin, 27. August. Am 16. August hat eines unserer Unterseeboote die bei Harrington an der Frischen See liegende Benzolfabrik einschließlich des Benzollagers und der zugehörigen Koksöfen durch Geschützfeuer vernichtet. Die Werke sind mit hoher Stichflamme in die Luft geflogen.

Die seinerzeit in der englischen Presse aufgestellte Behauptung, daß das Unterseeboot die offenen Städte Harrington, Parton und Thithaven beschossen habe, ist unzutreffend.

Daselbe U-Boot wurde am 15. August in der Frischen See von einem großen

Passagierdampfer, anscheinend der Royal Mail Steam Packet Comp. auf weite Entfernung beschossen, obwohl es ihn nicht angegriffen hatte. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß der Handelsdampfer von seinem Beschuß also zum Angriff, nicht etwa zu seiner Verteidigung Gebrauch gemacht hat.

Die englische Admiralität hat am 27. August bekanntgegeben, daß ein deutsches Unterseeboot vor Ostende durch ein englisches Marineflugzeug vollständig zerstört und zum Sinken gebracht worden sei. Diese Nachricht ist unzutreffend. Das Unterseeboot ist von dem Flugzeug zwar angegriffen, aber nicht getroffen worden. Es ist unverfehrt in den Hafen zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine gez. Behnke.

Ausländische Pressestimmen über Brest-Litowsk.

Aus London wird uns die Meinungsäußerungen der maßgeblichen Blätter über den Fall von Brest-Litowsk gedruckt:

Die „Daily News“ schreibt in ihrem Leitartikel: Der Fall der starken Festung Brest-Litowsk sobald nach dem Fall von Warschau, Romno und Nowo-Georgiewsk gibt dem gewaltigen Glückswechsel in Rußland seit Ende April, wo die Bewegung gegen den Dunaiee begann, ein starkes Relief. Es wäre töricht, die Größe dieser Leistung herabzusetzen und unsere schwere Enttäuschung darüber leugnen zu wollen. Die Lage ist zweifellos kritisch. Die russische Armee ist von ihrer Hauptstadt abgeschnitten und hat nur noch eine Rückzugslinie offen, und wenn die Armeen Linien das Hin-

dernis der Sümpfe am Pripet überwindet, so entsteht die ernste Gefahr, daß der linke Flügel des russischen Heeres aufgerollt wird.

Trotz dieser Erwägungen kommt dieser Artikel zu der optimistischen Auffassung, daß der Feind sein Hauptziel, die Vernichtung des russischen Heeres im freien Felde, nicht erreicht habe und daß das „deutsche Abenteuer“ ebenso wie das Unternehmen Napoleons 1812 enden werde.

„Daily Telegraph“ schreibt zum Fall von Brest-Litowsk: Man muß anerkennen, daß die deutschen Armeen ihr Programm erfolgreich ausführen und daß die Pläne des deutschen Generalstabes auf gesunder taktischer Basis beruhen.

Anderer englische Blätter, die aus Ueberzeugung noch nicht die volle Sprache wiedergegeben haben, sagen, der Fall von Brest-Litowsk wäre erwartet worden. Die gesamte Presse ist einstimmig besorgt, was jetzt weiter werden soll. Gingen die Deutschen nach Moskau, nach Petersburg, nach Südrußland oder nach dem Westen? Kein Blatt wagt zu prophezeien. Alles in allem ist der Gesamteindruck des Falles von Brest-Litowsk ein niedergeschlagener.

Auch die holländischen Blätter befassen sich in Beiträgen mit dem Falle von Brest-Litowsk. „Maasbode“ schreibt: Die russischen Festungen fallen jetzt wie die Kartenhäuser. Noch gestern nannten wir Brest-Litowsk eines der stärksten Bollwerke des russischen Heeres. Die Festung war stark durch die schwierigen Bodenverhältnisse. Die Moräste bilden Schutzmittel, gegen welche die „dicken Vertbas“ machtlos zu sein schienen, aber selbst Moräste und die schlechte Bodenbeschaffenheit haben nichts genützt. Die Beschießung um die Forts scheinen nicht sehr langwierig gewesen zu sein, vielmehr hat die glänzende deutsche und österreichisch-ungarische Strategie zur Bezwingung der Festung beigetragen.

„Nieuwe Courant“ sagt: Es klingt geradezu unglaublich, daß Brest-Litowsk schon gefallen ist. Jetzt erscheint ein Entkommen der russischen Heere beinahe unmöglich. Ein Einzug der Deutschen in St. Petersburg kommt uns jetzt nicht so undenkbar vor, wie früher.

Die Beschießung von Compiegne.

Aus Genf wird vom 28. August gedruckt: Noch wirksamer als das anfangs August gegen Compiegne gerichtete Bombardement war die heftige Beschießung der Stadt vor kurzem, die insgesamt eine Stunde dauerte und in sämtlichen Teilen der Stadt Verheerungen anrichtete, die schwersten in dem vorzugsweise den Militärzwecken dienenden Bahnhofsviertel. Man stellte sieben Hauptbrandstätten fest. Die Deutschen haben aus einer den Franzosen völlig unbekanntem Entfernung 7 Schuß abgegeben, die lauter Treffer waren. Der Eindruck des Bombardements in Paris war sehr stark, namentlich in den Kreisen der Kammeropposition gegen Millerand.

Aus der russischen Duma.

Wie die „Retsch“ ausführlich über die Duma-Sitzung vom 21. d. M. berichtet, richtete der Abgeordnete Maklakow heftige Angriffe gegen die Kriegszensur, die ihre Politik der Verheimlichung, der Lüge und des Betruges auch jetzt noch fortsetze, wo Rußland die sichtbarsten Augenblicke der russischen Geschichte durchmache. Der Redner verlangte die Abdankung der gegenwärtigen Regierung, damit das Volk die Wahrheit erfahre.

Sodann begründete der Arbeiterführer Schwostow eine Anfrage an die Regierung über die Ereignisse in Kostroma am 18. Juli, wo die russische Polizei ohne Veranlassung auf streikende Arbeiter geschossen und 12 Mann getötet und 45 verwundet habe. Infolge der schlechten ökonomischen Lage der Arbeiter seien überall Streiks ausgebrochen, die die Polizei rücksichtslos unterdrückt habe. Zudem habe der Marineminister in der Duma wahrheitswidrig erklärt, daß die Streiks durch deutsches Geld ermöglicht worden seien.

Rußlands Hoffnungen.

„Svenska Dagbladet“ hat nach einer Meldung des „A. L.“ einen Sonderberichterstatter nach Rußland entsandt. Dieser berichtet seinem Blatte u. a.:

„Seitdem die russischen Heere andauernd bedrängt werden, hat auch die Haltung der Regierung, mit der Unterstützung der Verbündeten, ungewissen.“

Einstimmig ist man für die Fortsetzung des Krieges bis zum Meuzerien. Drei Umstände führen dabei die Hoffnung auf einen schließlichen Sieg: Erstens betrachtet man Rußlands Reserven für unerlässlich, die des Gegners jedoch begrenzt; ferner hofft man, die Zufuhr vom Auslande werde durch die baldige Öffnung der Dardanellen vermehrt werden; schließlich glaubt man, die russische Industrie werde doch einmal in Stande sein, den Armeebedürfnissen zu genügen.

Der Krieg hat in Wahrheit aber die ganze Industrie in Polen und Kurland zerstört. Man hat zwar einen großen Teil der Maschinen ins Innere Rußlands fortgeführt, um sie neu zu montieren und dann für Kriegszwecke zu verwenden, aber der Abtransport geschah auf so primitive Weise, daß im wilden Durcheinander ohne zweckmäßige Packung und Adressenangabe einzelne Maschinenstücke verlorben wurden, die sich nun auf den Bahnhöfen von Kasan, Moskau und Jaroslaw derart angehäuft haben, daß es unmöglich ist, die einzelnen Maschinenteile zu finden, geschweige denn die Maschinen zusammenzusetzen. Daher wurden aus Amerika kontraktlich für 150 Millionen Dollar Maschinen bestellt, was über die Zahl der neuen Fabriken zur Herstellung von Kriegsmaterial genügend Ausschluß gibt. Man hat zwar genau berechnet, daß alle Lieferungen später in den alten und neugegründeten Fabriken hergestellt werden können, aber der Mangel an Eisenbahnen, an Rohmaterial und besonders an geschulten Arbeitern und guten Arbeitsleitern wurde nicht erwogen. Dieser ist so groß, daß Rußlands Hoffnung auf einen endgültigen Sieg, die hauptsächlich auf die Neuorganisation der Industrie gegründet wäre, wohl unübertrieben ist.

Die Befreiung der Juden.

„Berlingske Tidende“ in Kopenhagen meldet aus Petersburg:

Der erste große Schritt zur praktischen Durchführung der Reformen zur Befreiung der Juden ist Tatsache geworden. Der Ministerrat hat gestern endlich beschlossen, den Juden die Erlaubnis zu geben, sich überall im russischen Reiche, aber mit Ausnahme von Petersburg, Moskau und gewissen anderen Stellen, wie in Turkestan und in den Kosakendistrikten, anzusetzeln und unbewegliches Eigentum zu erwerben.

Warum hat wohl der Ministerrat gerade jetzt daran gedacht, den Juden größere Freiheiten zu gewähren? —

Die Choleraepidemie.

Aus Stockholm wird uns gedruckt: Ueber die Choleraepidemie in Petersburg hat die Stadtduma verhandelt. Innerhalb zweier Tage wurden 273 leichte und 200 schwere Fälle in die Krankenhäuser eingeliefert. Die Stadtduma bewilligte die in einer außerordentlichen Vorlage beantragten 180 000 Rub. zur Bekämpfung der Seuche.

England und die Dardanellen.

Der militärische Mitarbeiter der „Morningpost“ schreibt über die Unternehmung an den Dardanellen:

Die neue Landung ist ein Beispiel dafür, wie die besaugsgearbeiteten Pläne versagen können. Alles ging programmäßig. Aber als die Australier nach heftigem Kampfe die beherrschenden Hügel von Sari Bahr und Chunuk Bahr genommen hatten und nunmehr das Vorrücken von der Subla-Bucht her nötig war, um die Höhen von Anaforta zu nehmen, trat aus bisher ungeklärten Gründen eine Stockung in dem ganzen Unternehmen ein. Der Vormarsch wurde aufgehalten, und die Fortschritte gegen die Höhen von Anaforta unterblieben. Diese waren inzwischen von den Türken bereit worden. Ein erneuter Angriff der Australier kam trotz der Verstärkungen nicht vorwärts.

Das Ergebnis ist, daß seit Ende April die Stellung oberhalb Kaba Tepe bis jenseits der Subla-Bucht ausgedehnt ist, während die Türken noch immer die beherrschenden Höhen behaupten.

Der Mitarbeiter schließt mit den Worten: „Die Türken haben mit Hilfe der deutschen Organisationsfaktoren eine größere Kraft entwickelt, als erwartet wurde.“

Aus Athen wird gemeldet, daß alle Versuche der französischen und englischen Kriegsschiffe, die türkischen Batterien gegenüber dem Kap Sellas auf dem östlichen Meer zu zerstören, vergeblich gewesen seien.

Das englische Kabinett und die Wehrpflicht.

Der Londoner Berichterstatter des „Glasgow Herald“ meldet unter dem 27. August: Die letzten beiden Sitzungen des Kabinetts galten hauptsächlich der Wehrpflicht. Unionisten und Liberale traten für die Wehrpflicht ein, ein Unionist gegen Aenderung des herrschenden Systems. Drei Gruppen bestehen im Kabinett. Eine kleine Anzahl Minister befürwortet die sofortige Einführung der Wehrpflicht, eine zweite Gruppe ist sehr entschieden dagegen, eine dritte, die so stark ist wie die beiden anderen zusammen, will jede Politik unterstützen, die die militärischen Ratgeber der Krone für notwendig halten.

Asquith gab Auftrag, aus dem Nationalregister festzustellen, wieviel Männer für die von der Regierung ausgeschriebenen Arbeiten verfügbar sind. Diese Statistik wird hoffentlich vor Zusammentritt des Parlaments fertig sein. Die Regierung wird dann die politische Entscheidung lediglich nach militärischen Rücksichten treffen und dem Parlament vielleicht schon am 14. September eine Erklärung darüber abgeben.

Dazu erhalten wir eine Meldung aus London. Danach erklärt es „Daily Chronicle“ für unrichtig, daß das Kabinett sich mit der Wehrpflicht befaßt habe, da eine Ministerkommission diese Frage erst vorbereitend erörtere. Diese „Kriegskommission“ besteht aus Lord Crewe, Churchill, Chamberlain, Curzon und Henderson. Man hofft, daß sie ihre Arbeiten vor Zusammentritt des Parlaments beendet haben.

Auf eine Anfrage des Wochenblattes der Arbeiterpartei „Independent“ hat Lord Kitchener geantwortet, die Behauptung, daß das Nationalregister dazu benutzt würde, auf indirektem Wege einen allgemeinen Kriegsdienst einzuführen, sei unbegründet.

Ein Leitartikel des „Daily Chronicle“ wendet sich von neuem gegen die Wehrpflichtbewegung und sagt, selbst Kitchener würde die größten Schwierigkeiten haben, die Nation jetzt zur Annahme der Wehrpflicht zu bewegen, da er dann selbst als Organ der gelben Presse und des eingeschüchterten Ministeriums angesehen werden würde. Die Einführung der Wehrpflicht würde eine Spaltung im Volke zur Folge haben, nicht nur in Frage der Kriegsführung, sondern sogar in der Frage, ob der gegenwärtige Krieg weitergeführt werden solle, und so würde zum ersten Male eine zahlreiche Partei zur Schließung eines vorzeitigen Friedens entstehen.

Es erscheint uns sicher, daß man sich in englischen Regierungskreisen mit der Wehrpflichtfrage eingehend beschäftigt. Die Ablehnungen sollen nur dazu dienen, eine vorzeitige Mißstimmung zu unterdrücken.

Der Bergarbeiterausstand.

(Drahtmeldung).

In Monmouthshire streiken nach einer Meldung aus London 3—4000 Bergleute. Gestern haben weitere 7000 Bergleute beschloffen, ebenfalls in den Streik einzutreten.

Nach dem Bericht der Rekrutierungsinspektion über die Bergwerke verloren diese im Jahre 1914 über 152.000 Arbeiter durch die Rekrutierung. Die Produktion sank um rund 22 Millionen Tonnen und dürfte im Jahre 1915 weiter sinken.

Wie der „Rotterdamse Courant“ meldet, hat das ausführende Komitee der Bergarbeiter eine Entschließung angenommen, in welchem der gegenwärtige Ausstand der Arbeiter aus eigener Initiative verurteilt wird und die

Arbeiter aufgefordert werden, unverzüglich die Arbeit wiederaufzunehmen.

Eine weitere Nachricht aus London besagt: Die Blätter melden, daß die Minister Runciman, Lloyd George und Genderson einen Brief an den Ausschuß der Bergarbeiter von Südwales gefandt haben, in dem sie es ablehnen, eine Abordnung zu empfangen. Der Brief betont, daß der Schiedspruch Runcimans bei allen Parteien als endgiltige Erledigung der Streitfragen angesehen werden müsse.

Scheinbar sind aber die Bergarbeiter doch nicht geneigt, diese Entscheidung als eine „endgiltige“ anzusehen.

London, 28. August. Die Automobilfabriken in Cambridge, Tunbridge und Wales wurden gestern mit viel Material und Maschinen durch Feuer zerstört.

Deutsches Reich.

Reichstag.

Aus der Sitzung vom 26. August.

Die Reichstagsitzung des 26. August wurde vom Präsidenten Dr. Kaempf mit einer Ansprache eröffnet, in der er den Abgeordneten den Fall der Festung Brest-Litowsk mitteilte. Er fügte hinzu:

Wir begrüßen die tapferen Soldaten, Offiziere und Seerführer unserer und der uns verbündeten österreichisch-ungarischen Armee (lebhafte Bravo!), die in den letzten Wochen und Monaten so Unglaubliches geleistet und ihre Leistungen durch den Fall der Festung Brest-Litowsk gekrönt haben.

Die Abgeordneten nahmen diese hocherfreuliche Kunde mit stürmischem Beifall auf.

Die Kommission hatte beantragt, den § 3 (politische Vereine) dahin abzuändern, daß nur solche Vereine, die bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, den Vorschriften für politische Vereine unterliegen; nicht als politische Vereine sollen Berufs- oder Standesvereine gelten, auch wenn sie für Verfolgung ihrer Zwecke politische Gegenstände in Versammlungen erörtern. Weiter beantragt die Kommission die Streichung des Sprachparagraphe, wonach die Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen in deutscher Sprache zu führen sind, endlich soll auch der § 17 gestrichen werden, der Personen unter 18 Jahren von politischen Versammlungen und politischen Vereinen ausschließt.

Die Abstimmung ergab:

Die Herausnahme der Gewerkschaften aus dem Begriff des politischen Vereins gegen die Stimmen der Konservativen, die Streichung des Sprachparagraphe gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen und die Streichung des Jugendlagen-Paragraphe gegen die Stimmen der Konservativen, Nationalliberalen und Fortschrittler werden angenommen. In der Gesamtabstimmung wird die Novelle gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen angenommen, und mit demselben Stimmenverhältnis die Novelle auch gleich in dritter Lesung verabschiedet.

In seiner Schlußansprache teilte Präsident Czöllenz Dr. Kaempf unter lebhaftem Beifall des Hauses im Reichstage mit, daß auf direkte Anregung des Reichstagskanzlers nunmehr dem Reichstags-

gebäude die Inschrift „Dem deutschen Volke“ gegeben werde.

Die neue Kriegsanleihe. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht nach einer Drahtmeldung aus Berlin den Erlaß, den der Minister des Innern, v. Loebell, an sämtliche öffentlichen Sparkassen in betreff der dritten Kriegsanleihe gerichtet hat. Die neue Anleihe wird zu 99% ausgeben, ist mit 5% verzinslich und bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar.

Amtliches.

Polizeiverordnung

Betreffend den Verkehr und Handel mit Leder.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kriegspolizeibehörden für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Russisch-Polen erlasse ich für den Stadtpolizeibezirk Lodz hiermit folgende Polizeiverordnung:

§ 1.

Den Gerbereien im Stadtpolizeibezirk wird polizeilich vorgeschrieben, wie viel sie an Sohlen- und Brandsohlenleder wöchentlich herzustellen haben und an die ihnen vom Polizeipräsidium namhaft gemachten Großhändler zu den vom Polizeipräsidium festgesetzten Preisen verkaufen dürfen.

§ 2.

Die Großhändler, welche von den hiesigen Gerbereien Leder kaufen dürfen, erhalten hierzu einen jederzeit widerruflichen Erlaubnischein.

§ 3.

Die Großhändler haben das ihnen überlassene Leder an Kleinhändler im Geltungsbereich dieser Polizeiverordnung zu den ihnen vom Polizeipräsidium festgesetzten Preisen zu verkaufen und über den Verkauf im einzelnen genau Buch zu führen.

Zum Verkauf haben die Großhändler die Felle mit Ausnahme des Brandsohlenleders in jagdgemäßer Weise zu schneiden.

§ 4.

Die Kleinhändler dürfen das von ihnen gekaufte Leder nur an solche im Polizeibezirk ansässige Geschäfte oder Personen verkaufen, die das Schuhmachergewerbe betreiben.

Als Höchstpreis für diesen Handel werden
1) für Sohlleder
a) für Kernstücke 4 Mk. 60 Pf.
b) „ Abfalleder 2 „ 90
2) für Brandsohlenleder in ganzer Haut 3 Mk. 80 Pf. für ein polnisches Pfund = 410 Gramm festgesetzt.

§ 5.

Als Preis für das Befohlen von einem Paar Stiefel oder Schuhen (Halbsohle mit Absatz) darf höchstens gefordert werden:

a) für Männerstiefel und Schuhe 5 Mk.
b) für Frauenstiefel und Schuhe 3 Mk. 50 Pf.
c) „ Kinderstiefel 3
Bereinbarungen, welche diese Preise überschreiten, sind nichtig.

§ 6.

Die Ausfuhr zu Handelszwecken von Leder, Stiefeln und Schuhen aus dem Geltungsbereich dieser Polizeiverordnung ist verboten. Ausnahmen bedürfen meiner besonderen schriftlichen Erlaubnis.

§ 7.

Das zum Verkauf freigegebene Leder darf von den Gerbereien und von den Händlern nicht zurückgehalten, sondern muß unter Wahrung der Bestimmungen dieser Polizeiverordnung an Kauflustige abgegeben werden.

Die Vorräte an Sohlenleder bei Schuhmachern oder in Schuhmachereibetrieben dürfen den Bedarf von 2 Wochen nicht übersteigen.

§ 8.

Der § 5 dieser Verordnung muß in allen Räumen, in denen Bestellungen auf Befohlen angenommen werden, in deutscher und polnischer Sprache deutlich lesbar ausgehängt werden.

§ 9.

Wer den Bestimmungen dieser Verordnung zuwiderhandelt, insbesondere, wer höhere Preise, als die in den §§ 4, 5 bezeichneten fordert oder sich zusehern läßt, wird, soweit nicht nach anderen Strafbestimmungen höhere Strafen verwirkt sind, mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Rubeln oder mit Gefängnis- oder Haftstrafe bis zu 6 Monaten bestraft.

§ 10.

Die durch Bekanntmachung vom 14. Dezember 1914 erfolgte Beschlagnahme von Leder bleibt bestehen. Verbleibliches Leder unterliegt nach dieser Bekanntmachung nach wie vor der Einziehung ohne Entschädigung.

§ 11.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Lodz, den 28. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident v. Dppen.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Russisch-Polen erlasse ich hiermit für die Stadt Lodz, den Landkreis Lodz und den unter deutscher Verwaltung stehenden Teil des Kreises Łask folgende Polizeiverordnung:

§ 1.

Der An- und Verkauf von weiblichen Kälbern und von männlichen Kälbern unter drei Wochen zu Schlachtzwecken, sowie das Schlachten solcher Kälber ist verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafen bis 5000 Rubel oder mit Gefängnis oder Haftstrafe bis zu 6 Monaten bestraft. Die verbotswidrig verkauften oder geschlachteten Tiere werden ohne Entschädigung eingezogen.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Lodz, den 26. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident J. W. v. Bizewitz.

Bekanntmachung.

Sämtliche Vorräte an rektifiziertem Spiritus, Rohspiritus, Brennspiritus, auch in den kleinsten Mengen, sind schriftlich dem Kreis-Wirt-

lassen wollen. Zuerst habe er sich im Neg sehr wohl gefühlt, dann sei er müde geworden und habe halb bewusstlos die Ventilklappen gedrückt, was den Ballon zum Fallen brachte.

Wann wird der „Eiserne Hindenburg“ gepanzert sein? Ein interessantes Rechenexempel ergibt die Frage nach dem Ballonendtermin des Erzpanzers des Berliner Hindenburg. Rund 2 000 000 Nägel haben auf dem Gewande des Generalfeldmarschalls Platz. Legt man nun die Tatsache zugrunde, daß zu gleicher Zeit 50 Personen ihrem patriotischen Handwerk werden obliegen können und daß jeder „Nagler“, die Zeit des Antretens, Platzaussuchens und Vorbereitens mitgerechnet, durchschnittlich eine Minute wertig sein, so ergibt das in der Stunde eine Nagelung von 3000 Nägeln. Bei täglich achtstündiger Arbeitszeit wächst der Panzer an jedem Tage um 24 000 Nägel, so daß in einem Monat das Panzerleid 720 000 und in nicht ganz einem Vierteljahre die erhofften 2 000 000 Nägel trägt. Die Berliner werden demnach ihren Hindenburg Ende November in voller Erzrüstung sehen können.

Kriegshumor.

Kriegs-Ballett.

Der beste Tanzmeister für die Quadrille unserer Gegner ist Hindenburg; nach der erfolgreichen „Maquarta“ studiert er ihnen jetzt die „Polonaise“ ein.

Saurc Wochen.

„D' Italiener wehr'n aber no a G'icht machen. W'onders wehr'n eahnera Zitronen alloa zusammen freien müssen.“

Kleine Beiträge.

Erlischt die Strafe eines Kriegsgefangenen mit Kriegsende? Ein interessantes völkerrechtliches Problem ist die Frage, ob das Kriegsende auf die Lage von Kriegsgefangenen, die zurzeit des Friedensschlusses eine Freiheitsstrafe verbüßen, Einfluß, und welchen es ausübt. In der neuen Nummer der Deutschen Strafrechtszeitung bespricht Professor Dr. C. Beling dieses Thema. Wenn auch, wie er schreibt, über die eigentliche Rechtsfrage nicht viel zu sagen bleibt, da nach deutschem Recht die Verurteilung eines feindlichen Kriegsgefangenen zu einer Freiheitsstrafe eine Verurteilung zu jeder andere ist, also nicht mit Kriegsende hinfällig wird, so doch manches über die gesetzgebungspolitische Seite. Auch das Völkerrecht verpflichtet Deutschland nicht zu einem Staatsakt, durch den die Strafvollstreckung gegen Kriegsgefangene aufgehoben wird. Schon 1871 kam von französischer Seite die Behauptung, daß Verurteilung von Kriegsgefangenen wegen Disziplinwidrigkeit mit der Kriegsbeendigung ihre Wirkung verlieren. Einige Völkerrechtsschriftsteller vertreten allerdings diesen Standpunkt. Es wird z. B. eingewendet, daß die Strafgerichtsbarkeit in der Kriegsgefangenschaft der Verurteilten wurzle, und erlöschende diese endige die Justizhoheit über sie. Das lehnt Beling ab. Denn nur in dem Sinne wurzle die Strafgerichtsbarkeit in der Kriegsgefangenschaft, daß diese erst die tatsächlichen Bedin-

gungen schaffe, unter denen die erstere sich verwirklichen läßt. Die Strafgerichtsbarkeit eines Staates als Recht sei unabhängig vom Völkerrecht.

Aus dieser Anschauung scheint das Ergebnis gefolgt, daß die Strafvollstreckung an Kriegsgefangenen auch über den Frieden hinaus in normaler Bahn verläuft. Und dennoch wird es, meint Beling, meist wohl anders kommen. Denn wenn auch kein Staat verpflichtet ist, die kriminellen Strafgefangenen vor Ablauf der Strafreise freizugeben, so werden doch voraussichtlich die Friedensschlußpakt eine Klausel enthalten, die eine solche Freigabe vorzieht. Denn der siegreiche Teil namentlich wird wünschen, all seinen Soldaten die Rückkehr zu ermöglichen, und in dieser Lage wird das Deutsche Reich ganz besonders deshalb sein, weil die Strafurteile feindlicher Staaten vielfach bloß Akte des Hasses waren. Will nun der Sieger seine Krieger aus feindlichen Strafanstalten erlösen, wird er natürlich auch seinerseits in dieser Hinsicht Zugeständnisse machen müssen. — Der Jurist hat manches sachliche Bedenken gegen eine solche, die Strafe gewissermaßen überflüssig erscheinende lassende und ihre Bedeutung mindernde Entwicklung der Dinge. Denen, die Angehörige in Kriegsgefangenschaft wissen, wird diese Aussicht dagegen ein Trost sein.

Ein russischer Militärballon im deutschen Lager. Ein Berichterstatter der „Neuen Fr. Pr.“ meldet: Vor den Truppen des Korps dem ich zugeteilt bin, landete gestern ein russi-

scher Militärballon. Die deutschen Infanteristen sprangen aus ihren Schützengräben und nahmen die Insassen, einen Artilleriehauptmann und einen Fliegerleutnant, gefangen. Der Ballon kam aus Nowo-Georgiewsk und war mit drei anderen Ballons aufgelassen. Einige Stunden vor dem Falle der Festung hatte der Festungskommandant angeordnet, daß die Ballons mit der letzten Post der Besatzungsmannschaft aufzuliegen und versuchen sollten, in das Innere Russlands zu gelangen. Im Ballon fand man eine große Anzahl von Abschiedsbriefen der Besatzungsmannschaft, aus denen man erlah, daß sie schon vor zwei Tagen wußte, daß die Festung dem Ansturm der Verbündeten nicht standhalten könne.

Weim genaueren Durchsuchen des Ballons fand man auf dem Ballon selbst beim Ventil einen Infanteristen, der sich, halb ohnmächtig, am Ballon fest anklammerte. Die russischen Offiziere, die von diesem Passagier nichts wußten, erzählten nimmere, außer sich vor Wut, sie hätten gleich beim Aufstiege bemerkt, der Ballon gehe nicht richtig hoch; sie hätten deshalb alles, auch ihre Epyvorräte, aus der Gondel geworfen. Der Ballon sei nun gestiegen, aber wieder gesunken. Dierzehn Stunden lang hätten sie in der Luft gekämpft und seien schon sechs Kilometer von den russischen Stellungen entfernt gewesen, als der Ballon rapid zu fallen anfing und hinter der deutschen Linie den Boden erreichte.

Der russische Soldat erzählte, er wäre bei der Ballonreparatur beschäftigt gewesen und habe in dieser Weise die umschlossene Festung ver-

Haftungs-Ausschuss, Lodz, Benedykta, 2, bis 1. September 1915 anzuzeigen.

Die Vorräte gelten als beschlagnahmt. Unvollständige Angaben und Unterlassung der Meldung zieht die Konfiskation der Waren und eine Bestrafung des zur Meldung Verpflichteten mit einer Geldstrafe bis 20.000 M. nach sich.

Lodz, den 27. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Rotguss, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei und Antimon sind an Sammelstellen abzuführen.

Die in nachfolgenden Straßen:

- Wschodnia von Srednia bis Dzielna, Nowo Targowa ganz, Targowy Rynek, Targowa bis Ecke Nawrot, Dzielna von Nr. 1 bis Ende (rechte Seite), Petrikauer von Nr. 54-124 (linke Seite), Nawrot von Nr. 2 - Ende (linke Seite), Krotka ganz, Passage Meyer ganz, Przejazd ganz, Kojowa ganz, Skladowa ganz, Tramwajowa ganz, Skwerowa von Dzielna bis Bahnhof, Bierzowa von Dzielna bis Przejazd, Zagajnikowa von Dzielna bis Nawrot, Nikolajewka von Dzielna bis Nawrot, Wilczewska von Dzielna bis Nawrot, Juliana von Nawrot bis Przejazd, Wodna von Przejazd bis Nawrot, Wloka von Przejazd bis Nawrot, Błota ganz, Brzeczyniana von Przejazd bis Nawrot, Nowa BrzeczyniananowPrzejazdbisNawrot, wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände: Geschirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie z. B. Koch- und Einlegekessel, Pfannen, Backformen, Schüsseln, Waschkessel, Badewannen (außer Zinkwannen), Defen und sonstige Gegenstände, möglichst eisenfrei, in der Zeit von Donnerstag, den 26. August bis Sonnabend, den 4. September, außer Sonntag, von 9 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags und 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends, in dem Speichergebäude Nikolajewka 8 abzuliefern. Hade-einrichtungen sind selbst abzumontieren.

Die nachfolgenden Preise werden für ein polnisches Pfund sofort bei der Ablieferung nach Feststellung des Gewichtes gegen Quittung bezahlt:

Table with 2 columns: Item (e.g., Kupfer, Messing, Bronze) and Price (e.g., 58 Pf., 44, 53).

Lodz, den 24. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

Bekanntmachung.

In der Nowo-Targowa Nr. 16 werden die Pässe von Sonntag, den 29. August 1915, an zu derselben Zeit und unter denselben Bedingungen ausgehändigt, und zwar an diesem Tage die Buchstaben:

- A, B, C, D, am Montag, den 30. August; E, F, G, H, am Dienstag, den 31. August; I, J, K, L, M, am Mittwoch, den 1. September; N, O, P, Q, R, am Donnerstag, den 2. September; S, T, am Freitag, den 3. September; U, Z.

Bei den angeführten Buchstaben werden auch die übriggebliebenen Pässe derjenigen Personen ausgegeben, die in der Targowa 14 fotografiert worden sind und sie noch nicht abgeholt haben.

Lodz, den 28. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Bekanntmachung.

Um hiesigen Sparern eine sichere, bequeme, zinsbringende Unterbringung ihrer nicht zum alsbaldigen Verbrauch bestimmten Gelder zu ermöglichen, nimmt das Polizei-Präsidium während der Dienststunden Spareinlagen für die Stadtparlatte in Gneisen entgegen.

Die Verzinsung der Spareinlagen geschieht mit vier Prozent vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Auszahlung. Die eingezahlten Gelder können ohne Kündigung jederzeit wieder von der Sparkasse abgehoben, sowie auch an andere Sparstellen oder sonstige Stellen mit Reichsbank-Giro-Konto oder Postsparkonto überwiesen werden.

Das Sparkassenbuch kann gegen eine Gebühr von 50 Pf. für das Jahr bei der Sparkasse in Gneisen in Verwahrung bleiben. Es wird alsdann dem Einzahler ein Verwahrungsschein zugestellt und auf Verlangen jede Einzahlung durch Postkarte bestätigt.

Zur Deckung der Unkosten nimmt das Polizei-Präsidium eine einmalige Gebühr von 1/3 Prozent der jedesmal eingezahlten Summe.

Lodz, den 28. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Bekanntmachung.

Auf die Bekanntmachung vom 26. August hin, sind eine größere Anzahl von Inhabern von Aufnahmebogen nicht erschienen, die im Monat Mai zur Anweisung einer Abschlagszahlung vom Kreis-Wirtschafts-Ausschuss bearbeitet worden sind.

Ich fordere die betreffenden Jahar hiermit noch einmal auf, am Montag, den 30. August, von 8-12 Uhr zur Auszahlung eines Teilbetrages in den Amtszimmern des Kreis-Wirtschafts-Ausschusses, Benedykta 2, sich zu melden.

Ob die Auszahlung der Beträge nach Ablauf dieses Termines stattfinden wird, bleibt einer besonderen Verfügung vorbehalten.

Lodz, den 28. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident J. B. Claubig.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 29. August.

Sonntagsbetrachtung.

Pfalm 25 v. 1: Nach dir, Herr, verlangte mich.

Wir haben alle in diesem Jahre vieles, was uns fast unentbehrlich schien, entbehren gelernt. Am meisten die Kameraden vorne in den Schützengräben, in den ärgsten Monaten, unter den schwierigsten Verhältnissen. Die ganze Fülle der Beaglichkeiten und Bequemlichkeiten unseres Lebens ließen sie zurück. Wohl hat deutsches Geschick und deutsches Gemüt, deutsche Sorgfalt und Organisation schließlich auch bis in die vordersten Linien, wo es nur anging, ein Stückchen Heimat und Kultur getragen. Aber immer wieder kommen die Wochen, wo es gilt, auf das alles zu verzichten. Manchem ist es fast ein Wunder, wie schnell er, der Verwöhnte und gar Verweichlichte, bescheiden, einfach und hart geworden ist. Mit wahrer Kinderfreude, wie ein Geschenk, nehmen unsere Brüder das auf, was ihnen im Frieden selbstverständlich war. Uns allen geht es ähnlich. Der Verzicht auf viel heimische Beaglichkeit ist das Geringsste und nicht der Rede wert. Aber daß wir die Heimat und die Menschen der Heimat, den Heimatberuf und seine Freuden, an denen unser Interesse und Herz hängt, hinter uns lassen mußten, nun durch 13 Monate hindurch — das bedeutet schon mehr. Aber wir haben es gelernt. Der Gedanke an unsern herrlichen Vaterlandes Not führt über alles hinweg.

Wir haben in diesen Monaten auch ein Auge dafür bekommen, was wir nie und nimmer entbehren können. Daß das Essen oft kärglich und spät kam, das haben die Brüder vorne ertragen lernen. Aber wenn die Grüße derer aus der Heimat ausblieben, das war unerträglich und zehrte an der Freudigkeit und Lebenskraft. Tausend gewohnte Güter des Friedens lassen wir, da das Vaterland ruft, freudig hinter uns. Aber die Gewißheit, daß in dieser harten Zeit Menschen an uns denken, uns mit ihrer Liebe und herzlichem Gebete tragen, diese Gewißheit können wir nicht entbehren. Daß uns die Unseren, daß uns Brüder die Hand drücken mitten im Strudel dieser Zeit, des können wir nicht entbehren, ums Leben nicht.

Ist das alles? O nein. Vielen unter uns ist unter allem Entbehren, das sie freudig auf sich nahmen, ein Verlangen immer stärker und drängender geworden: die Sehnsucht nach einem Sonntage, nach einem Festgottesdienste, nach einer Feierstunde, nach dem Tone deutscher Kirchenglocken, nach einem unserer alten gewaltigen Lieder, nach einem der großen Gottesworte. Es gibt zwar Zeiten waterländischer Begeisterung, in denen solcher tiefster Hunger

nicht aufkommen kann. Aber wenn die mühsamen Stunden und die langen harten Tage andrehen, dann geht es uns wie Hunger durchs Herz: nach dem Einen, den wir nicht entbehren können. Nicht, als ob wir ihn nach langer Gottvergeffenheit in Augenblicken höchster Not um unser Leben anbettelten; das wäre nicht bloß unmännlich, sondern vor allem ganz unchristlich. Aber wir schämen uns nicht zu gestehen: mitten in der großen, alles fordernden Zeit fühlen wir uns vielfach selber so klein, ohne tiefsten Halt, ohne letzte Sicherheit; wie innerlich hilflos sind wir oft, wenn es gilt, einen anderen aufzurichten! Die Zeit mit ihren furchtbaren Spannungen von Leben und Tod, Jauchzen und Höcheln braucht Männer und Frauen, die jenseits von Leben und Sterben sicher verankert sind. Gott macht uns durch das, was wir erleben, erschütternd deutlich, daß wir ohne ihn nicht leben können, ohne die Gewißheit seiner Gnade, seiner Treue, seines Lebens. "Wir können Dich nicht lassen!" Oder spürten wir nichts davon? Viele wissen nichts von dem Gottesdungen, heute so wenig wie vor dem Kriege. Wir aber, die da hungert, wollen die Stimme unseres Herzens nicht betäuben oder überhören, sondern sie aus der Tiefe schreien lassen, bis wir den ewigen Gott finden und an ihm satt werden.

Althaus.

Ein Feiertag sondergleichen in der festlichen Hälfte des Kirchenjahres ist der heutige Sonntag. Es ist der Sonntag der Liebes- und Rettungswerke der inneren Mission. So lange die innere Mission ihr segensreiches Wirken entfaltet, und sie hat ja längst ihr goldenes Jubiläum hinter sich, — nie war ihr ein größeres Arbeitsfeld geboten, denn in den Zeiten, die wir gegenwärtig durchleben und noch durchleben werden. Nie war die Lebens- und Seelennot größer denn in unseren Tagen. Die zahllosen Waisen und Krüppel! Die zahllosen Verwundeten und Kranken! Und diese — bekennen wir es offen — haben die größten Opfer gebracht. Wer lindert die brennende Wunde? Wer wird die Rettungssarbeit an den Besten des Volkes und an den ihrigen tun? Die innere Mission. Nie hat das Wort Jesu: die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige — mit solcher Wucht uns getroffen wie in diesem Jahre! Füllt, evangelische Christen, an diesem Tage eure Gotteshäuser wie in den ersten Wochen des Krieges! Tragt auf betendem Herzen das Rettungswerk der Inneren Mission vor den Thron Gottes! An diesem Sonntag sollte der Gottesdienst zu einem Dank-Gottesdienst für Alles, was die Innere Mission an der an Leib und Seele leidenden Menschheit getan, sich gestalten und zugleich zu einem großen einmütigen Bittgottesdienst um noch größere und noch herrlichere Segenswerke derselben. Zu solchen Herzensergüssen in dem Gottesdienste muß auch die Handreichung hinzukommen. Wenn jedoch einer unserer Glaubensgenossen die Hand frampfhast mit dem Hinweis auf die eigene Not schließen wollte, der würde beweisen, daß er mit sehenden Augen die Verwahrung Gottes nicht sieht, die ihm und seiner Stadt zu teil geworden, auch nicht die schrecklichen Schicksalsschläge, die viele Millionen seiner Mitmenschen getroffen haben. Für uns aber steht heute im Mittelpunkt aller Liebeswerke unser Haus der Barmherzigkeit mit seinem Mutterhaue und seinen Zweiganstalten. Gedenken wir heute dieser Anstalt ganz besonders.

Pastor R. Gundlach.

Das Gartenfest des christlichen Wohltätigkeitsvereins. Wir werden vom Verwaltungsrat des Vereins um Aufnahme nachstehender Zeiten ersucht: Das Gartenfest (Tombola) des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins zu Gunsten des Greisenheims findet am heutigen Sonntag in den schönen Anlagen von Helenenhof statt. Der Billeterverkauf ist, wie aus den Kreisen der Mitarbeiter des Vereins mitgeteilt wird, ein recht erfreulicher und es steht demnach zu erwarten, daß sich das allgemein beliebte Fest eines recht reger Besuch erfreuen wird. Vom ersten Gartenfeste sind bekanntlich über 3500 Pfänder übrig geblieben, unter ihnen auch mehrere wertvolle und zwar: zwei Schweinechen, Nähmaschine, ein Grammophon, Samoware usw., usw., so daß bei der verhältnismäßig hohen Pfänderzahl die Besucher der Tombola neben einigen vergnügten Stunden auch nützliche Gegenstände als Andenken mit nach Hause nehmen werden, zumal auch das rühmlichst bekannte und sympathische Musikorchester des Helenenhofs unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn A. Turner konzertieren und somit auch dem Ohr des besuchenden Publikums einen wirklichen Genuß bieten wird. Erneut sei daran erinnert, daß die Preise sowohl der Gewinn-Billetts wie auch derjenigen für Eintritt in den Garten reduziert sind. Ein Gewinnbillet kostet 1 Mark, ein gewöhnliches Eintrittsbillet für Erwachsene 50 Pfennig, für Schüler und Kinder 20 Pfennig. Wir bitten nochmals freundlichst unsere verehrten Lodzer Bürger, den Armenvorsitzern die sauren Gänge durch freundliche Untergenahme der angebotenen Billets zu erleichtern und der Verwaltung auf diese Weise zu ermöglichen, für den Winter eine größere Anzahl von Socken und Greisen auszugeben. Wenn uns der Himmel am Sonntag gutes Wetter beschert, soll unsere Devise lauten: „Auf nach Helenenhof!“

Der Verwaltungsrat des christlichen Wohltätigkeitsvereins bringt seinen Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, daß diese bei dem am heutigen Sonntag stattfindenden Gartenfeste folgende Djourstunden zu übernehmen gebeten werden:

- 1. An der Kasse. Von 12 bis 2 Uhr nachmittags: Herren Ziegler Oskar, Schumpich Josef, Klutow Gustav und Jafflein B. Von 2 bis 4 Uhr nachmittags: Herren Jarzebowski Jul., Süßmann R., Wagner Eduard (Armenvorsitzer), Gajdinski Stan. Von 4 bis 6 Uhr nachmittags: Herren Jezierski Ed., Trojanowski G., Menste Gust., Ziegler Oskar, Buhle R. Th., Galwicz Ludw. Von 6 bis 8 Uhr abends: Klutow G., Jafflein B., Jarzebowski J. 2. Beim Umtausch der Gewinn-Karten (Glückstorb). Von 12 bis 2 Uhr nachmittags: Herren Guhl Wilhelm, Martin J. L., Wuffe Karl. Von 2 bis 4 Uhr nachmittags: Herren Beed Fris., Maas Emil, Palmer Julius, Teclaff R., Weisig D., Wuttke R. A., Urbaniski A., Sawicz Ludw. Von 4 bis 6 Uhr nachmittags: Herren Effert Th., Müller L., Schwertner H., Klauke A. Von 6 bis 8 Uhr abends: Herren Kirshof R., Wagner Ed., Wuttke R. A., Wuffe Karl, Urbaniski Alex. Bei der Billetkontrolle (am Tor). Von 12 bis 2 Uhr nachmittags: Herren Brajer J., Gettle (B. Bez.-G.), Lipiski Adolf, Müller G., Puhar, Schulz Edmund, Schmidt Philipp, Trenkler Rud. Von 2 bis 4 Uhr nachmittags: Herren Bleising Fr., Dreßler Fr., Gängel Emil, Gung Karl, Maurer W., Nau Seb., Teske S., Wimmer Jul. Von 4 bis 6 Uhr nachmittags: Herren Blau Ed., Blin Chr., Frankus A., Gufe J., Gerlich O., Mejer G., Martin J. L., Biel J., Wildemann. Von 6 bis 9 Uhr abends: Herren Berger J., Preis Adolf, Ritter A., Scheinert G., Sprenger G., Winter Anton. 3. Bei der Gewinn-Ausgabe (im Saal). Von 4 bis 6 Uhr nachmittags: Herren Arndt G., Fister Wilh., Glesman W., Gräfer Gustav, Grapow Ph., Riebisch Fr., Mejer Fr., Richter Ad., Schulz, Schachjaneider G., Stark Gustav, Weis Gustav, Jussewicz Wilhelm. Von 2 bis 4 Uhr nachmittags: Herren Dwozaj J., Eger Karl, Liberos Ed., Mejer G., Mees Georg, Pohanel J., Strauch A., Schulz Edmund, Schmalz Karl, Stempiski J., Schepe Gustav, Seidel Josef, Urbanowicz W., Ties Fr. und Gulsche L. Von 4 bis 6 Uhr nachmittags: Herren Bleising Fr., Gutmajer L., Hornung Jul., Kowalski G., Kramer G., Lange H., Martin Gustav, Meisner Bron., Palmer Jul., Swieciniski S., Schumpich Jan., Schramm Ferd., Schneider A. und Tschlaff H. Von 6 bis 8 Uhr abends: Herren Ditrych W., Ferderer A., Guhl Wilh., Kunte R., Mejer Fr., Oberländer, Rosner, Schödel K., Sliwaniski W., Trenkler Rud., Weigelt Wilhelm und Jistel Julius. 4. Ordner beim Ein- und Ausgang zum Saale mit Überraschungen. Von 12 bis 2 Uhr nachmittags: Herren Blau Ed., Dwozaj J., Kowalski G., Seidel J., Klauke A. Von 2 bis 4 Uhr nachmittags: Herren Brajer Josef, Frankus A., Müller Josef, Müller G. und Weisig D. Von 4 bis 6 Uhr nachmittags: Herren Gräfer G., Grapow Ph., Lipiski Ad., Pohanel J., Schmalz R., Stark G. Von 6 bis 8 Uhr abends: Herren Nau S., Strauch A. und Schneider A. Der Blumenverkauf wird sich in den Händen der Herren J. Wolanet und B. Kowalski befinden, während die Herren W. Kaminski, J. W. Wagner, Eduard Hesse und Alb. Ziegler die Hauptleitung des Festes übernehmen. Die Leitung in den 5 Bezirke-Kommisionen ruht in den Händen der betreffenden Herren Bezirksvorsitzer und zwar: J. Szymanski, W. Methner, R. Fende, J. Heidrich und J. Stenzel. Die Verwaltung des Lodzer Christlichen Wohltätigkeitsvereins. An die lieben Glaubensgenossen! Der bevorstehende Winter wird für unsere arme Bevölkerung ein sehr schwerer sein. Besonders werden unsere Armen unter dem Mangel an Schuhwerk und warmen Kleidern leiden. Daher wende ich mich an die lieben Hausfrauen mit einer großen Bitte. Mit abgelegten Kleidern und Schuhen könnte man so manchem wenigstens etwas helfen. Im vergangenen Jahre durfte ich 1581 Paar Schuhe teils schenken, teils befohlen lassen; mit warmen Kleidern wurden 1113 Personen versorgt. — Dürfte ich nun wieder die lieben Hausfrauen bitten, zu Gunsten unserer Glaubensgenossen mir abgelegte Kleider, eventuell etwas Wäsche und Schuhe zuzusenden? Für jede Gabe bin ich herzlich dankbar. Ein Nährkränzchen wird die Sachen ausbessern. Wer noch etwas helfen kann, tue seine Christenpflicht. Pastor J. Dietrich. x. Wohltätigkeits-Spendensammlung. Am vergangenen Freitag fand im Greisenheim eine Sitzung der Verwaltungsmittglieder des christlichen Wohltätigkeitsvereins und der Bezirksvorsitzer in Sachen der Veranstaltung einer Spendensammlung zugunsten der beiden Waisenhäuser statt. Es wurde beschlossen, die Spendensammlung am 5. September d. J. zu veranstalten. — Einzelheiten folgen. k. Dienstjubiläum. Der Brandmeister des 4. Löschzuges Herr Ludwig Keilich beging gestern sein 25 jähriges Jubiläum in der Lodzer freiwilligen Feuerwehr. Aus diesem Anlaß wurde ihm von der Verwaltung ein goldenes Jeton mit einem Diplom überreicht. Auch die Brandmeister der übrigen Löschzüge haben es sich nicht nehmen lassen, den Jubilar besonders zu ehren, indem sie ihm eine Adresse mit Lorbeerkranz überreichten, ebenso das Steigerkorps der Feuerwehr. k. Persönliches. Der Direktor des Waisenhauses, Herr O. Schuler, der unseren Lodzern von seinen vorjährigen Konzerten im Mannesfeld-

Garten noch in bester Erinnerung stehen dürfte, traf hier ein. — Im Verlauf der letzten Woche sind etwa 10 Lodzer Rechtsanwälte nach unserer Stadt zurückgekehrt.

Geld abzuholen! Das anfangs Mai ds. Jahres an einen deutschen Gefangenen Ernst Janzen nach Rußland abgesandte Geld konnte nicht bestellt werden. Der Betrag kann von dem Aufseher gegen Quittungsvorweisung wieder auf der Ortskommandantur in Empfang genommen werden.

k. Die Schuldeputation ist infolge der bevorstehenden Eröffnung der städtischen Volksschulen mit der Besichtigung der Schullokale hinsichtlich ihres sanitären Zustandes beschäftigt. Auch die Lehrerposten werden besetzt.

k. Schulanachrichten. Der Unterricht in der 2. Lodzer Kommerzschule hat bereits begonnen. Es wurden insgesamt etwa 200 neue Schüler aufgenommen, so daß die Gesamtzahl der Schüler gegen 350 beträgt. Es sind bereits alle sieben Klassen mit einigen Parallelabteilungen wie auch die Vorbereitungs-Klasse eröffnet. Das Lehrpersonal ist vollständig beisammen. Im Braunschweigischen Gymnasium sind die Aufnahmeprüfungen beendet. Die Gesamtzahl der Schüler beträgt etwa 350. Der Unterricht wird am Montag wieder aufgenommen. Der Verwalter des Gymnasiums, Herr Braun, ist bereits nach Lodz zurückgekehrt.

k. Von der Lodzer freiwilligen Feuerwehr. Am Donnerstag haben die Bevollmächtigten der Verwaltung der Lodzer freiwilligen Feuerwehr, die Herren Oskar Eisenbraun und Oskar Daube, den ersten monatlichen Zuschuß vom Magistrat im Betrage von 7000 Mark in der Stadthauptkasse behoben.

Die nächste Nummer des Lodzer Wochenblattes „Deutsche Post“, die am Montag früh zur Ausgabe gelangt, enthält folgende Originalaufsätze: „Die Notwendigkeit deutscher Schulen für die weibliche Jugend“, „Von Opfern des Russenhasses“, „Was uns ein Verschwörer erzählte“, „Schulunterricht und Kinderstube“, „Schicksalswende“, eine Lodzer Skizze, die „Lodzer Wochenchau“ und andere kleine Arbeiten. Interessenten werden gebeten, das Blatt von den Ausägern der deutschen Tageszeitungen zu verlangen oder durch die Straßenverkäufer zu beziehen. Die Einzelnummer kostet sechs Pfennig.

k. Ein neues Leihhaus. Wie wir erfahren, bemüht sich ein hiesiger Einwohner um die Erlaubnis zur Eröffnung eines Leihhauses.

a. Im Unterstützungsbezirk 12 b. Brzezinska-Strasse Nr. 11 werden Unterstühtungen nur Mittwochs von 9 bis 4 Uhr und Donnerstags von 9 bis 12 Uhr mittags verabsfolgt. Dienstags werden neue Unterstühtungsbedürftige eingetragen.

x. Diebstahl. Vorgestern wurde im Hause Nr. 28 in der Zielonastrasse ein Motor-Treibriemen gestohlen. — Es ist dies bereits das vierte mal, daß dort Treibriemen gestohlen wurden.

Zum Ehrenabend des Prof. A. Fürner, der bekanntlich am Dienstag, den 31. d. M. im Helenenhof stattfindet, ist ein besonders abwechslungsreiches Programm gewählt worden. Der Gesangsverein „Hajomir“ trägt unter Orchesterbegleitung Silberts' Kantate „Hajomir“, Händels „Samson“ und — zum erstenmal in Lodz — Mozarts Requiem Nr. 2 vor, das besonderes Interesse erwecken dürfte. Frau Stella Birnbaum singt Arien aus den Opern „Mida“ und „Traviata“ und das philharmonische Orchester unter der Leitung unseres allverehrten Herrn Fürner wird mit einem ganz neuen Spielplan aufwarten, so daß jedermann auf seine Rechnung kommen dürfte.

Im Thalia-Theater findet heute, um 7 1/2 Uhr nachmittags eine Wohltätigkeitsvorstellung statt, deren Reineinnahme zugunsten eines Mitgliedes der ehemaligen Bürgermilitz bestimmt ist. Zur Aufführung gelangt das Subermann'sche Schauspiel „Die Heimat“ im Jargon. Eintrittskarten sind an der Theaterkasse zu haben.

Vergnügungs-Anzeiger

für Sonntag, den 29. August:

Polnisches Theater. Um 8 Uhr nachmittags: „Lanten“ (Der Andere), Drama von G. Zapolta, abends 6 1/2 Uhr: „Auf den Spuren der Legionen“, Drama in 4 Akten von L. G. Morfin.

Großes Theater. Um 4 Uhr nachmittags: „Roszcuzko bei Macławice“, historisches Schauspiel von W. L. Anczyk.

Helenenhof. Frühkonzert. Nachm.: Großes Gartenfest mit Ueberraschungen (Pandalotterie) zugunsten des Greisenheims des christlichen Wohltätigkeitsvereins.

Staszyc-Park. Extra-Sinfonie-Konzert unter Leitung des Prof. Th. Mazurkiewicz.

Grandhotel-Garten. Großes Konzert.

Meisterhaus-Garten. Konzert und Kabarettvorstellung.

„Muna“-Garten (Zielona-Strasse 2). Konzert eines Streichquintetts.

Wintergarten (früher „Urania“): Konzert und Varieté.

Kino „Casino“: „Lepain“, Detektiv-Drama.

Kino „Odeon“: „Menschen und Masken“, Detektivdrama.

Kino „Luna“ Neues Programm.

Vereinsnachrichten.

Vom „Hajomir“. Am Sonntag, den 29. d. M., findet im Saale Promenaden-Strasse 21 ein interessanter musikalisch-dramatischer Abend statt. Das Programm sieht Balaajka, Mandolinen- und Zitterkonzert unter der Leitung des Herrn S. Gendor, sowie einen literarischen Teil, unter Mitwirkung des bekannten Lodzer Schauspielers Adam Tarkakowicz, vor. Da der Abend in der Stadt großes Interesse hervorgerufen hat, wird er auch hoffentlich zahlreich besucht werden. Anfang um 5 Uhr nachmittags.

k. Vom jüdischen Lehrerverein. Im laufenden Monat erteilte der Verein an Mitglieder 234 Rbl. an Unterstühtungen. Die Verwaltung beschloß, die Lebensmittelgenossenschaft aufzulösen.

Aus der Umgegend.

§ Zdunsko Wola. Nord. Im Dorfe Krobanow wurde dieser Tage der Landwirt Kempa von Dieben ermordet. Zu bemerken ist, daß vorher schon neunmal der Versuch gemacht worden war, R. zu bestehlen.

§ Sieradz. Wlischlag. Während des letzten Gewitters schlug der Blitz im Dorfe Brochna, Gemeinde Wrublew, in das Anwesen des Bauern Latta, tötete den Besitzer und steckte das Wohnhaus in Brand. Das Feuer breitete sich so schnell aus, daß an eine Rettung weder der Baulichkeiten noch des lebenden Inventars gedacht werden konnte; alles wurde ein Raub der Flammen.

x. Tschestochau. Eingemeindung der Vororte. Auf Grund des § 2 der

Städteordnung vom 19. Juni d. J. wurden die Dörfer Ruks, Zawodzie und Statni Gwost der Stadt einverleibt.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 29. August.
Vorwiegend heiter und trocken, warm.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Ein englisches Truppentransportschiff torpediert.

Frankfurt a. M., 28. August. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: „Het Vaderland“ berichtet: Reisende des Dampfschiffes „Nynam“, welches dieser Tage aus New-York zurückkam, teilen mit, daß am 15. August auf der Höhe der Scilly-Inseln ein englisches Truppentransportschiff mit kanadischen Truppen torpediert worden ist. Von den 2000 Mann an Bord sollen ungefähr 1000 gerettet worden sein.

Russische Flieger über Lemberg.

Wien, 28. August. Die russischen Flieger fliegen jetzt der Stadt Lemberg öfter Besuche ab. Am 28. August wurde dort von einem russischen Aeroplan, der aus der Richtung Tarnopol kam, eine Bombe geworfen, welche vier Bahnbedienstete tötete, aber nur unbedeutenden Schaden anrichtete. Am 28. August überflogen offenbar zu Aufsuchungszwecken vier russische Flugzeuge die Stadt.

Schwere englische Verluste.

London, 26. August. Die „Times“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die großen Offiziersverluste auf Gallipoli. Während der letzten acht Tage betrug die Gesamtzahl 780. — Die neue englische Verlustliste führt die Namen von 121 Offizieren und 1346 Mann auf.

Plus Deutschen Gauen.

Die Gefallenen der Familie von Stutterheim.

Generalleutnant Albert von Alt-Stutterheim veröffentlicht am Jahrestag der Schlacht von Tannenberg in einer Traueranzeige der „Kreuzzeitung“ den Heldentod von folgenden acht Mitgliedern seiner Familie:

1. Leopold v. Stutterheim, Leutnant im Braunschweigischen Infanterie-Regiment Nr. 92, gefallen am 22. 8. 1914.
2. Walter v. Alt-Stutterheim, Leutnant im Füsilier-Regiment Nr. 80, gefallen am 17. 11. 1914.
3. Willy v. Stutterheim, Major und Bats.-Kommandeur im Badenschen Leib-Gren.-Regt. Nr. 109, gefallen am 20. 11. 1914.
4. Adalbert v. Stutterheim, Oberstleutnant z. D., Kommandeur eines Abschnittes der Festung Mainz, gefallen am 2. 10. 1914.
5. Gert v. Stutterheim, Hauptmann und Bataillonsführer im Ersten Garde-Regiment zu Fuß, gefallen am 11. 11. 1914.
6. Max v. Stutterheim, Leutnant a. D. des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, Kommandant des Divisionsstabquartiers einer Reserve-Division, gefallen am 19. 11. 1914.
7. Walter v. Stutterheim, Oberstleutnant und Kommandeur des Dragoner-Regiments (Bredow) Nr. 4, gefallen als Führer einer Brigade, am 22. 4. 1915.
8. Gerhard v. Alt-Stutterheim, Hauptmann und Kompagniechef im Garde-Reserve-Schützen-Bataillon, gefallen am 6. 6. 1915.

Es sind die Toten des ersten Kriegsjahres, denen die Anzeige gilt. Sie schließt mit folgendem tiefergreifendem Satz:

Trauernden Herzens zwar gedenken wir der tapferen, vor dem Feinde Gefallenen, aber ein erhebendes Gefühl befeuert uns in dem stolzen Bewußtsein und in der Zuversicht, daß diese Opfer für des Deutschen Reiches Zukunft nicht umsonst sein werden. Treue den Treuen! Ihr Heldentod wird unvergessen sein!

Nationale Vermächtnisse.

Der Geist nationalen Opferes, der in unseren deutschen Heeren lebt, hat, wie die Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ schreiben, leuchtig sowohl bei uns als bei unseren deutschen Brüdern in Oesterreich besonders bezeichnenden Ausdruck gefunden. Ein besonders bezeichnendes Beispiel ist der Heldentod gewaltigen 24-jähriger oberösterreichischer Landwirt Josephner, welcher freiwillig dem Verein für das Deutschtum im Ausland für seine

vaterländische Arbeit eine Summe von 100 000 M. Gleichzeitig erhielt der Verein Mitteilung von einem weiteren Vermächtnis eines für das Vaterland Gefallenen in Höhe von 3000 M. In derselben Woche kündete der Bund der Deutschen in Böhmen den Eingang eines Vermächtnisses von 100 000 Kronen an, das ihm ein in Galizien gefallener deutsch-böhmischer Industrieller hinterlassen hat.

Die Stadt Hamburg und das Eiserne Kreuz.

Die Frage, ob das Eiserne Kreuz ein Orden im Sinne der hamburgischen Gesetzgebung ist, ist in Hamburg kürzlich aus Anlaß der Aenderung des hamburgischen Ordensverbots für Richter zur Sprache gekommen. In Hamburg besteht seit alter Zeit ein auch in das neue Ausführgesetz zum Reichsgerichtsverfassungsgesetz übergegangenenes Verbot der Annahme und des Tragens von Orden für Richter. Dasselbe bezieht sich aber nicht auf die Annahme der in Veranlassung des Militärdienstes verliehenen Orden und auf das Tragen derselben im Militärdienst. Im bürgerlichen Leben darf also der Richter auch die militärischen Orden nicht tragen. Es fragte sich, ob das Eiserne Kreuz in diesem Sinne als ein Orden anzusehen ist. Durch die Gesetzgebung ist dies jetzt dahin klargestellt worden, daß Kriegsauszeichnungen auch außerhalb des Militärdienstes getragen werden dürfen, ebenso Auszeichnungen für die Rettung von Menschenleben mit eigener Lebensgefahr. Man stelle sich hierbei auf den Standpunkt, daß solche Auszeichnungen nicht als Orden im eigentlichen Sinne anzusehen sind, so daß sich die Durchbrechung des Ordensverbots rechtfertige.

Vom Königsberger Sindenburg-hause.

Die vor einigen Jahren mit städtischen Mitteln und aus Mitteln der Nächstenliebe erbaute Kinderkrüppel- und Lehranstalt hat mit Genehmigung des Generalfeldmarschalls von Sindenburg ihre offizielle Namensbezeichnung auf Grund des Beschlusses der Hauptversammlung der Gesellschaft in die Bezeichnung „Sindenburghaus, Krüppelheil- und Lehranstalt für Ostpreußen in Königsberg, E. W.“ geändert. Die Aenderung des Namens erfolgte im Andenken an die glorreiche Kriegszeit. Welche Bedeutung jetzt die Anstalt besitzt, so schreibt die „Königsb. Allg. Ztg.“, wird jedem offenkundig, der am sonntäglichen Nachmittage die Straße an der Stadtgärtnerei vorüberwandert und die bedauerenswerthesten der verwundeten Krieger, die ihre Glieder im Kampfe geopfert, sich in wahren

Sinne ergehen sieht: geheilt und vermittels künstlicher Gliedmaßen.

Das Straßenbahnunglück am Reichstagsufer in Berlin.

Das furchtbare Straßenbahnunglück, das sich am 22. April d. J. am Reichstagsufer ereignet hat, hatte am Freitag ein gerichtliches Nachspiel. Vor der 4. Ferienstrafkammer des Landgerichts I hatte sich der 27-jährige Straßenbahnfahrer Robert Teschke zu verantworten. Die Anklage lautete auf jahrlängige Tötung, und zwar handelt es sich um den Tod von 5 Personen.

Der von dem Angeklagten geführte Straßenbahnwagen kam, wie wir seinerzeit gemeldet haben, in voller Fahrt vom Brandenburger Tor her. Als er die Wiegung nach dem Königsplatz zu machen wollte, sprang der Wagen aus den Schienen, rollte quer über den Dammbau, durchbrach das eiserne Ufergeländer und stürzte in die Spree. Trozdem diese schnell zur Stelle war, blühten fünf Fahrgäste ihr Leben ein. Die Anklage erblickt eine Fahrlässigkeit des Fahrers darin, daß er trotz Warnungen durch verschiedene andere Unfälle, die sich an derselben Stelle zugetragen hatte, mit übermäßiger Schnelligkeit die Kurve passierte hatte.

Das Urteil lautete im Sinne der Anklage. Teschke wurde nach dem Antrage des Staatsanwalts wegen fahrlässiger Tötung und Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Vier Wochen der erlittenen Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Kleine Nachrichten.

Der Kaiser als Kriegspate. Der Kaiser hat bei den sieben Söhnen folgender im Felde stehenden Väter Patente übernommen: Dominalstellenmacher Nixdorf in Konradswaldau bei Trebnitz, Stellensetzer Emil Kahl in Steinleffen bei Hirschberg, Steinclipper Krist in Feuke bei Engelskirchen im Rheinland, Gastausbesitzer Ludwiga in Deutsch-Wieslar bei Beuthen, Gutbesitzer Gachke in Hennesdorf bei Ohlau, sowie seiner bei dem ad. E. E. Sohne des Landmannes Heinrich Seemann in Heidgraben bei Hetersen. Allen Säulungen wurde ein kaiserliches Kriegspatengeld von je 50 M. überwiesen.

Elf Brüder im Felde. Aus Gelsenkirchener wird geschrieben: In dem benachbarten Wanne folgte als letzter der Bergmann Jopst seinen zehn Brüdern, die sämtlich seit Kriegsbeginn im Felde stehen, dem Ruhe zur Fajne. Die 83 Jahre alte, in Polen wohnende Mutter hat außerdem noch vier Schwiegeröhne im Felde stehen.

Oberbürgermeister Wermuth hält sich zur Zeit im Kreise Ortelburg in Ostpreußen, dem

Patentkinder der Stadt Berlin auf. Es handelt sich für den Oberbürgermeister darum, von den russischen Verbündungen Kenntnis zu nehmen und in Besprechungen mit den Ortsbehörden festzustellen, welche Hilfe Berlin bringen kann.

Die blinde Telephonistin. Man berichtet aus Bielefeld. Ein hiesiges großes Unternehmen hat in seiner Telephonzentrale eine Blinde als Telephonistin angestellt. Unter Wenu um der tastbaren Punktzeichen, deren Einrichtung leicht anzubringen ist, ist es der Blinden möglich, schnell und sicher die Verbindung herzustellen. Diese Anstellung ist eine Gewähr dafür, daß sie auch Kriegserblindeten eine Betätigung dieser Art in Aussicht stellt.

Der Verein für Handlungs-Kommis von 1858 (Kaufmännischer Verein) zu Hamburg bittet seine einberufenen Mitglieder, von denen gegenwärtig 63 000 unter den Fahnen stehen, ihm ihre genaue Feldanschrift bekannt zu geben, damit er ihnen regelmäßig die Vereinszeitschrift „Der Handelsstand“ und wichtige Mittel ungen zu gehen lassen kann. Der Verein bittet ferner, ihm seine Aufnahme in seine Ehrenliste Kenntnis zu geben, wenn Vereinsmitglieder gefallen sind oder militärische Ehrenzeichen erhalten haben.

Folgen der Hitze. Im Ober-Spreekanal bei Fürstberg a. O. sind in den letzten Tagen nicht weniger als sechs Füllen gesunken. Die Röhre, die an jener Stelle seit Monaten festlagen, waren durch die andauernde Hitze vollständig ausgetrocknet und wiesen infolgedessen große Lücke auf, so daß Wasser einbrang, das ständig ausgepumpt werden mußte. Die großen Wiedererschläge am Sonntag und Sonntag voriger Woche füllten die Füllen derartig mit Wasser, daß schließlich das Auspumpen eingestellt werden mußte, worauf die Röhre langsam sanken.

Zugochsen aus den Balkanstaaten. Auf dem Magerdiehof in vierdrittel bei Berlin begann der freihändige Verkauf von Zugochsen aus dem Banat und Balkanstaaten. Die Ochsen sollen zugfest, anspruchslos und ausdauernd sein. Sie wurden mit und ohne Gehirne vorgeführt. Dem Schritt nach zu urteilen, eignen sich die langhörnigen und hochbeinigen Tiere mit knöchigem Bau von anscheinend ruhigem Temperament zum Ziehen besser als unsere heimischen Ochsen und Kühe. Die Preise schwanken zwischen 1600 und 1800 Mark für das Paar.

Ein sechsjähriger Mörder. Die Liegnitzer Strafkammer verurteilte den 16-jährigen Landwirt John Erich Walter aus Köthenau, Kreis Lüben in Schlesien, wegen Mordes zu 10 Jahren Gefängnis. Der Bursche hatte seine 17-jährige Geliebte, die bei seinem Vater in Diensten stand, um die Folgen seines Liebesverhältnisses zu beseitigen, mit der Dünnergabel erschlagen und die Leiche dann in einen Teich geworfen, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Mädchenmord bei Stettin. Auf dem Wege von Nemitz nach Lindenhof wurde die Leiche einer unbekanntem weiblichen Person im Alter von 25 bis 28 Jahren aufgefunden. Der Kopf lag im Mühlgraben, am Gesicht und an den Händen zeigten sich zahlreiche Messerwunden. Der Tat muß ein heftiger Kampf vorangegangen sein. Ausgerissene Haare lagen bei der Leiche und weiter entfernt davon lag die leere Handtasche der Toten. Das Mädchen war vorher in Begleitung eines unbekanntem Mannes in den Anlagen gesehen worden.

Handel und Volkswirtschaft.

Handelspolitische Ausblicke.

In den Erörterungen über die Neugestaltung der Dinge, die der künftige Friedensvertrag mit sich bringen wird — soweit solche Erörterungen jetzt zulässig und angebracht sind — stehen im Allgemeinen politische und militärische Erwägungen im Vordergrund, vor allem, wenn es sich um die „Sicherheit“ gegen die Wiederkehr unheilvoller kriegerischer Verwicklungen handelt. Ist von wirtschaftlichen Dingen die Rede, so liegt besonders für Laien auf diesem Gebiet die Erwägung allzu nahe, dass das wesentliche Erfordernis sei, sich im Inland in noch höherem Masse als jetzt, wo die internationalen Handelsbeziehungen grossenteils ruhen, wirtschaftlich unabhängig zu machen. Demgegenüber ist es verdienstlich, wenn Fachleute und Sachverständige, wie die Hamburger und Bremer Grosskaufleute dies kürzlich in der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ taten, darauf hinweisen, dass zum mindesten nicht weniger wichtig die Wiederherstellung und Regelung der internationalen Handelsbeziehungen sei, indem sie erklären,

dass sie bei den Friedensverhandlungen die wirtschaftliche Sicherung nicht als eine Nebenfrage behandeln wollen, sondern als eine Hauptfrage. Und zwar deshalb, weil sie der festen Überzeugung sind, dass der jetzige Zustand der Binnenwirtschaft des „geschlossenen Handelsstaates“, bald wieder dem eines ausgedehnten Aussenhandels Platz machen muss.

Die Post weist in ihrer Nr. 431 vom 25. August 1915 mit Recht darauf hin, dass die Neugestaltung der internationalen Handelsbeziehungen eine Frage ist, an der alle kriegführenden Mächte inter-

Deutsches Zollgebiet	21,256 Mill. M.	d. h.	12,5%	des Gesamtaussenhandels.
Belgien	7,128	„	6,6%	„
Frankreich	11,670	„	9,3%	„
Grossbritannien	27,421	„	16,4%	„
Italien	4,800	„	3,0%	„
Oesterreich-Ungarn	5,227	„	3,2%	„
Russland mit Finnland ca.	6,600	„	4,3%	„

So sehr diese Ziffern jetzt reduziert sind, so ist es doch klar, dass dieser riesige Warenaustausch nicht dauernd unterbunden sein kann, zumal doch mit dem Friedensschluss die Millionenheere sich wieder zum grösstenteil in friedliche Arbeiter verwandeln, während die Kriegsindustrie rasch eingeschränkt werden wird. In ihrer eigenen Existenz brauchen alle beteiligten Staaten wie früher Absatzmärkte für ihre Urprodukte und die Erzeugnisse ihrer Industrie. Die historische Erfahrung lehrt auch, dass die Feindseligkeit der Kriegszeit auf die wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Friedensschluss wenig nachzuwirken pflegt; die Macht der wirtschaftlichen Notwendigkeiten setzt sich dann eben durch. An einigen Zahlen für Deutschland sei noch gezeigt, wie bedeutend seine Handelsbeziehungen allein zu den Mächten des Vierverbands 1912 waren. Es betrug in Millionen Mark und in Prozenten.

	die Einfuhr aus	die Ausfuhr nach
Grossbritannien	847 d. h. 7,9%	1161 d. h. 13,0%
Englische Kolonien	1114 „ 11,2%	332 „ 3,7%
Russland	1528 „ 14,3%	680 „ 7,6%
Frankreich	552,2 „ 5,2%	689 „ 7,7%
Italien	304,8 „ 2,9%	401 „ 4,5%

Ausser an der Herstellung und geeigneter vertragsmässiger Regelung der alten Wirtschaftsbeziehungen wird wohl zweitens bei mancher der Grossstaaten Interesse für engere wirtschaftliche Verbindung vorhanden sein, wie ja ganz allgemein die Schaffung grösserer politischer und wirtschaftlicher

essiert sind, indem sie dazu unter dem Titel unseres Aufsatzes ausführt:

Für das Wirtschaftsleben aller Völker ist die Neugestaltung der internationalen Handelsbeziehungen nach Beendigung des europäischen Krieges von grösster Wichtigkeit. Werden schon von vornherein handelspolitische Bestimmungen eine Rolle spielen, oder wird man darauf verzichten, um allerseits freie Hand zu behalten? Diese Frage lässt sich vorläufig nicht beantworten. Ersichtlicher Grund zu Besorgnissen deutscher Seite ist nicht vorhanden. Die Drohungen französischer und englischer Blätter, durch Aufrichtung einer grossen Vereinigung oder eines Trustes der Vierverbandsmächte die deutsche Ausfuhr zu hemmen, ist nicht ernst zu nehmen. In Frankreich betrachtet man zwar eine solche Zolleinigung womöglich unter Heranziehung Amerikas und Japans als eine einzige Rettung vom wirtschaftlichen Niedergang. Indessen ist auf Englands Zustimmung nicht zu rechnen. Soweit es sich um das Geschäft handelt, kennt man in London keine politische Voreingenommenheit, denkt nur an den Gewinn, kann überdies gewisse deutsche Erzeugnisse nicht entbehren. Von Russland hat Deutschland eine differenziell ungünstige Behandlung nicht zu besorgen, da es mit seiner Ein- und Ausfuhr wesentlich auf Deutschland angewiesen bleibt. Italien wird seinen besten Kunden nicht verlieren wollen. Der Ausbruch grosser Zoll- und Handelskriege nach dem Frieden wäre schliesslich für alle Völker schädlich.

Uns scheint das Problem — um eine kurze methodische Betrachtung daran zu knüpfen — drei Seiten zu haben: Es handelt sich einmal um die Wiederherstellung des Welthandels, zweitens um die Bildung grösserer wirtschaftlicher Unionen und drittens um die schonende Neuregelung solcher Produktions- und Absatzverhältnisse, die durch den Krieg und seine Folgen unter gänzlich veränderte Bedingungen gestellt werden.

Der Aussenhandel der wichtigeren Kriegführenden Staaten betrug 1912:

Verbande in der naturgemässen Entwicklung der Neuzeit liegt; der Krieg würde hierbei nur auslösend und beschleunigend wirken. Für uns am nächsten liegt dabei eine engere wirtschaftliche Verbindung mit Oesterreich-Ungarn, die möglicherweise noch weiter südostwärts reichend die Beziehungen der Zentralmächte zum nahen Orient enger knüpfen wird.

Am brennendsten ist das Problem der wirtschaftlichen Neugestaltung aber für die Gebiete, die durch den Krieg in schmerzhafter Weise von ihrer bisherigen wirtschaftlichen Basis mehr oder weniger gelöst worden sind. Hier ist vor allem Russisch-Polen zu nennen. Gleichzeitig, wie die politische Zukunft des Landes sich gestalten wird, scheint eine wirtschaftliche Neuorientierung im grösseren Massstab hier unvermeidlich. Schwerwiegende und schwierige Einzelfragen tauchen dabei auf: Verlust alter Absatzmärkte der Textilindustrie neue Konkurrenz für die reichsdeutsche Industrie, die gegenseitigen Beziehungen der bisher getrennten Reviere der Kohle- und Eisenindustrie an der schlesisch-polnischen Grenze u. s. f. Wenn das deutsche Reich sich, wie es der Reichskanzler in seiner Rede aussprach, der Zukunft Polens in besonderer Weise annehmen wird, so wird die Regelung dieser schwierigen Fragen ein bedeutsamer Teil der grossen Aufgabe sein, die Wunden zu heilen, die der Krieg dem schwergeprüften Lande schlug.

Dr. P. R.

Russland.
Die Geldnot in Russland und die Industrie. Die Gesellschaft der Baumwollmanufakturen Moskaus hat der Kreditkanzlei mitgeteilt, dass die Fabriken zur Bestellung von Baumwolle und anderer notwendiger Rohstoffe Valuta im Betrage von

10 Millionen Pfund Sterling benötigen. Hiervon müssten 16 Prozent unbedingt bis zum 1. Januar 1916 beschafft werden. Die Fabrikanten erklären, dass die bisherige Zuteilung ausländischer Valuta, die rein schematisch erfolge und nur einen kleinen Teil der geforderten Summe darstelle, den

Bedürfnissen der Baumwollindustrie nur ganz unzureichend Rechnung trage und die Manufakturen verhindern müsse, den ungeheuren Anforderungen des kriegsindustriellen Komitees zu entsprechen. Seitdem die Valutageschäfte der Privatbanken von der Kreditkanzlei überwacht werden, sei es mit grössten Schwierigkeiten verknüpft, von dieser Seite fremde Valuta zu erhalten, namentlich, da die Banken keinen Wert darauf legen, den Marktpreis zu unterbieten. Demgegenüber erklärt die Kreditkanzlei offiziell, dass sie bereits über eine Milliarde ausländische Valuta verkauft habe und auch in Zukunft bereit sei, allen „berechtigten“ Wünschen nach dieser Richtung zu entsprechen. Allerdings habe die Regierung nur solche Gesuche berücksichtigt, an deren Erfüllung die Krone interessiert sei. Das ist ein schlechter Trost für die Industriellen!

Einkommensteuer in Russland. Die Finanzkommission der Duma hat den Regierungsentwurf zur Einführung einer Einkommensteuer in Russland angenommen. Die Sätze für Einkommen von 10.0 bis 100.0 Rubel bewegen sich zwischen 0,65 und 3,25 pCt. und steigen für Einkommen bis einschliesslich 10.000 Rubel bis 6 pCt. Bei Einkommen von mehr als 10.000 Rubel werden 6,50 Rubel für je 10.000 Rubel berechnet; ob rückwirkend auf das ganze Einkommen oder nur für den über 100.000 Rubel hinausgehenden Betrag, lässt die uns vorliegende Meldung nicht ersehen.

Allgemeines.

Keln zu schroffes Vorgehen gegen den deutschen Handel, das ist die Schlussfolgerung, die „Italie“ vom 10. 8. aus einer ausführlichen Darlegung der deutschen Ein- und Ausfuhrziffern zieht.

„Die Verbändmächte werden ohne Zweifel vor allem versuchen, den Strom der deutschen Erzeugnisse aufzuhalten oder zu schwächen.“

Immerhin darf man nicht vergessen, dass Waren gegen Waren ausgetauscht werden und, dass man, wenn man Deutschlands Ausfuhrmöglichkeiten verringert, seine Kaufkraft schwächt. Andererseits bringen die Hindernisse, die man der Einfuhr fremder Waren entgegenbringt, die Gefahr mit sich, dass die Preise auf dem eigenen Markt steigen, wovon die Masse der Verbraucher den Schaden, Nutzen nur die Erzeuger in von dem ausländischen Wettbewerb befreiten und durch die Vorzugstarife begünstigten Ländern haben.“

Ausfuhrschwierigkeiten für rumänisches Getreide. Ein aus Rumänien zurückgekehrter Getreideimporteur bezeichnete die Meldung, dass die Ausfuhr der diesjährigen rumänischen Ernte gesichert sei, als einen Irrtum. Diejenigen, die nicht über genügende Verbindungen verfügen, können das bereits verkaufte rumänische Getreide nicht zur Ausfuhr bringen. Es gibt österreichische und ungarische Firmen in Rumänien, die sogar das seit dem vorigen Dezember erworbene und eingelagerte Getreide bis heute nicht über die Grenze zu bringen vermochten infolgedessen sind die Getreidepreise in aussergewöhnlichem Masse gesunken. Es gibt Getreidefirmen, die seit Monaten bestrebt sind, die Ausfuhrerlaubnis zu erhalten, aber ohne Erfolg.

Der Wollgammangel in Frankreich hat sich, wie die Korrespondenz Textilindustrie berichtet, in der letzten Zeit verschärft, da die Zufuhren von England sich verzögern, oder überhaupt unmöglich geworden sind. Der Norden des Landes, der für die Lieferung von Wollengarnen allein in Betracht kommt, kann den Verbrauchern nicht helfen, da er von Deutschen besetzt ist. Ebenso ist der Bezug amerikanischer und holländischer Garne noch nicht genügend organisiert. Am meisten gebraucht werden jetzt die Garne für Militärsocken. Die Heeresverwaltung hat alle Vorräte, die allerdings nicht gross sind, mit Beschlag belegt lassen. Interessant ist, dass auf dem Lande der Versuch gemacht wird, mit Handspinnmaschinen Wollgarne herzustellen. Dass aber dadurch dem grossen Bedarf auch nur annähernd genügt werden kann, ist ausgeschlossen.

Eine staatliche Stützung der amerikanischen Baumwollzucker? Wie die „Times“ aus Washington melden, hat der Finanzminister der Vereinigten Staaten sich bereit erklärt, wenn nötig 30 Mill. Doll. zinsfrei den Banken der Südstaaten zur Verfügung zu stellen, damit diese das Geld als finanzielle Stütze für die Liquidierung der Baumwollernte benutzen.

Der Plan eines Trustes der amerikanischen Seidenfabrikanten. Mitte Oktober wird in Paterson eine Zusammenkunft der Seidenfabrikanten Amerikas stattfinden, deren ausgesprochener Zweck die Bildung eines Trusts ist. Da auch die diplomatischen Vertreter Japans und Chinas, also die Hauptlieferanten von Rohseide, den Verhandlungen beiwohnen werden, so neigt man der Ansicht zu, dass der Versuch gemacht werden soll, auch den Rohseidenhandel zu monopolisieren.

Börse.

Fonds.

Berlin, den 23. August. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse waren heimische Renten unverändert, rumänische waren erholt, auch russische Anleihen etwas fester. Bei ausländischen Devisen war durchweg behauptete Haltung festzustellen, nur Rubelnoten waren wieder schwächer. Tägliches Geld zirka 2 1/2%, Privatdiskont 3 1/2%, Rubelnoten 17 1/2%, österreichische Noten 73,50, französische 83.

Amsterdam, 27. August.

Scheck auf Berlin	50,15	—	50,65
Scheck auf London	11,53 1/2	—	11,62 1/2
Scheck auf Paris	42,05	—	42,55
Scheck auf Wien	—	—	—

Paris, 26. August.

	26.8.	23.8.
3% Französische Rente	63,50	63,50
4 Spanische äussere Anleihe	86,95	86,90
5proz. Russen 1905	87,00	87,00
3proz. Russen 1896	57,61	57,60
4proz. Türken	55,95	—
Panama-Kanal	—	—
Banque de Paris	835	—
Crédit Lyonnais	1001	1005
Suez-Kanal	—	30,0
Baku Naphtha-Gesellschaft	1150	1140
Briansk	294	294
Lianosoff	290	292
Malzefi Fabr.	432	434
Le Naphte	325	319
Toufa	931	995
Rio Tinto	1470	1455
De Beers	272	271,50
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	—	—
Randmines	115,50	117,00
Platine	—	—

Baumwolle.

New-York, 26. August.

	26.8.	25.8.
Baumwolle loco	9,50	9,30
do. Au ust.	9,00	9,00
do. September	9,31	9,19
do. Oktober	9,13	9,23
do. Dezember	9,76	9,7
do. Januar	9,91	9,70
do. März	10,12	9,92
do. Mai	10,34	10,15
do. New-Orleans loco	8,94	8,87

Baumwolle.

Liverpool, 21. August.

	21.8.	14.8.
Americ. ordinary	4,36	4,24
do. good ord.	4,56	4,54
do. fully good ord.	4,78	4,76
do. low. middl.	4,96	4,94
do. fully low middl.	5,16	5,14
do. middling	5,42	5,40
do. fully middling	5,57	5,55
do. good middling	5,72	5,70
do. fully good middling	5,90	5,88
do. middling fair	6,23	6,26
Perwam fair	5,90	5,8
do. good fair	6,32	6,0
Ceara fair	5,85	5,83
do. good fair	6,7	6,25
Egyptian brown fair	6,80	6,70
do. brown fair	7,35	7,25
do. fully good fair	7,60	7,50
do. good	8,10	8,00
M. G. Broach good	4,85	4,85
do. fine	5,15	5,15
Oomra good	4,45	4,45
do. fully good	4,60	4,60
do. fine	4,75	4,75
Bengal good	4,95	3,95
do. fine	4,25	4,25
Madras Tinnivelly good	5,27	5,27

Liverpool, 21. August.

	D. W.	L. W.
Wochenumsatz	45,250	44,330
do. von amerik. Baumwolle	35,270	35,190
Gesamter Export	7,021	13,325
do. Import	31,233	16,621
do. v. amerik. Baumwolle	21,778	5,018
Gesamter Vorrat	1,455,160	1,345,300
do. v. amerik. Baumwolle	1,053,920	1,095,860
do. v. ägypt. Baumwolle	84,700	88,710

Königl. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie
zu der am 10. u. 11. Sept. stattfindenden Ziehung der 3ten Klasse
232-Lotterie liefert ich noch 1/2 Los à 120 Mt., 1/2 à 60 Mt.,
2/3 à 30 Mt., zuzügl. 0.30 Mt. Porto. **Hugo Richter**
Berlin N 24, Friedrichstr. 130. Königl. Lotterie-Einnehmer.
4040

HERMANN SAWADE
Chem. Waschanstalt-Färberei
OSTROWO **SKALMIERZYCE**
Ring 31
Fabrik Züllichau
reinigt und färbt Gegenstände jeder Art.
Vertreter gegen Provision gesucht. 4036

Bringe hiermit meiner
geehrten Kundschaft zur
Kenntnis, dass ich mein
wieder eröffnet habe.
Dortselbst können sich auch
Lehrmädch. en melden.
Mode-Salon
Mikolajewska Nr. 57.
M^{me} Michel
2283

Deutsch sprechendes
Dienstmädchen
für alles, das auch gut können kann,
in ähnlichen Gelegenheiten bereits war
und darüber gute Zeugnisse ausweisen
kann. 233 per sofort gesucht.
Erdbeer-Strasse Nr. 133. 231

Das zahnärztliche Kabinett von
Doktor Sacharow
Pretschauer Str. 19, Front, 2. Etage.
11 wöchentl. geöffnet. 223
Sprechst. von 10—1 u. v. 3—7 Uhr

Zahnarzt
F. Dreitzer-Fin
17 zurückgekehrt.
2222 Pretschauer Str. 24

Wünsche gründlich die 231
deutsche Sprache
zu erlernen; dagegen kann ich
russisch und franz. (Theorie und
Praxis) unterrichten, wie auch
bei Repetition des Russisch der
mittleren Lehranstalten behilflich
sein. Schulz-Bajage 11, B. 3.

Wer kauft billig
Zigarren?
Gute Qualit.-Marken.
Off. „L. B.“ a. b. Exp. d. Bl.
2202

Enormer Verdienst
Wunder-Pulver Rezept 5.— Markt.
d. 2300. 1. Breslau, Schulstrasse 77.

Mittage,
(Kocher), häuslich, kräftig, schmack-
haft, werden bei intelligenter
Familie im Mittelpunkt der
Stadt, Zielonajstr. Nr. 5, B. 23,
zwischen 12 1/2—2 1/2 Uhr, zum
Preis von 30 Kopfen an,
verabfolgt. 2216

Willst du?
Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Annahr.
Nr. 10, Wohnung 7. 2276

Zum
Zeitungsaustragen
wird 1 deutscher Knabe gesucht.
Berliner Tageblatt,
Pretschauer Str. 60. 2299

Zwei elegant 2275
möblierte Zimmer,
1. Etage, mit Küche u. Zubehör,
sind preiswert sofort zu ver-
mieten. Passend auch für jung.
Chepaar. Tramwayanahst. nach
allen Richtungen. Zu erfahren
beim Wächter, Konstantiner 33.

Möbel 2300
verkauft billig, wenn möglichst
sofort: Kredenz, Tisch, Stühle,
Schränke, Ottomane, Trumeau,
Schreibtisch, Sessel, Bettstellen
mit Matratzen, Waschtisch, Nacht-
tische, Wasche, Kind. Uhr, Nähma-
schine. Mikolajewska 40, B. 2.

Wer erteilt
mündlich und franz. Unterricht. Off.
mit Besuche des Honorars mit „S.“
an die Exp. d. Bl. 2272

Das Büro
UNION
Rechtskonsulent
Aloys Halle,
Pretschauer Strasse Nr. 32,
erledigt: Witzschriften,
Gefuche an die Ge-
richte, Behörden u. s. w.

Equipagen-Verleih-Anstalt
A. NEUMANN,
Pretschauer Str. Nr. 119,
berlcht für Gese und abgedachte
Equipagen zur Fahrt in der Stadt und
nach auswärts. 2263

3226

Feinste Qualitäts-Zigaretten



Da Capo

Trusfrei

Schmerz erfüllt bringen wir unseren Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Kunde, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Mathilde Kargel geb. Maas

im Alter von 49 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet morgen, Montag, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Milchstraße Nr. 26, aus, auf dem neuen evangelischen Friedhofe statt.

2310

Die trauernden Hinterbliebenen.

4032
Gamaschen,
Schaffstiefel,
Schnürschuhe,
Holzschuhe,
Arbeitsstiefel,
Kinder- u. Mädchen- u. Knabenstiefel,
Frauenstiefel

In bequemeren Formen haben abzugeben nur an die Verkäufer
Strauss & Wolf, Stein am Neßler Sonnenrücken 32.

Ingen.-Akademie
Wismar a. d. Ostsee
für Maschinen- u. Elektro-Ing.,
Spezialität für Eisenbau,
Schiffsmaschinen, Automobil- u.
Luftschiffbau. Neue Laboratorien.
2290

Achtung!
Kaufe Gold, Silber, Brillanten,
kostbare Steine, Lombard-Quittungen und zahle die höchsten Preise. D. Vesches, Poludniowstr. Nr. 9, 1. Et., Front. Sprechst. v. 9—2 nachm. 2269

Spez. Militär-Schneidermeister Sz. Weksler
Petrikauer Straße Nr. 22, im Hofe, 1. Eingang, 2. Treppe. Bestellungen werden unter meiner persönlichen Leitung mit den besten Arbeitskräften tadellos und prompt ausgeführt. Auf Lager Feldgrau-Stoffe sowie sämtliche Zutaten, wie auch fertige Umhänge. Militärmützen stets auf Lager. 2243

Schreibmaschine
amerik. Fabrikat, neuesten Systems, für deutsche und polnische Schrift; auch mit arab. gem. Bande und höchster Schrift, ist sehr preiswert z. ver. aufen. In beschlagn. im Papiergeschäft „Witost“, Petrikauer Nr. 63. 2285

Fahrräder neue und gebrauchte, Fahrradteile, Pneumatics und Zubehör empfiehlt **Emil Krüger**, Petrikauerstraße 100 (im Hofe). Annahme von Reparaturen. 2234

Rechtskonsulent **M. Kokotek**
Petrikauer Nr. 88, übernimmt **Bill- und Klageschriften** an alle Behörden. — Uebersetzungen aus allen Sprachen und Verleihfähiungen in beliebiger Anzahl. 2240

Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Sprache.
Konversation, korrespondenz, Literatur, etc. Frau Wierucha Dr. ar. diplom. Lehrerin. Bielostocke 313, Gau. Brüst., Wohn. 10. 2266

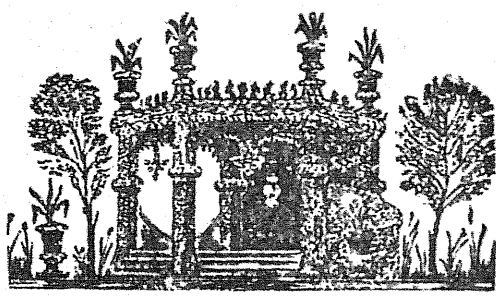
Ein Eis-Keller
Es ist per sofort zu vermieten ein Eis-Keller, Petrikauer Str. Nr. 114/116. Zu erfragen dortselbst d. Wirt od. Hausverwalter. 2257

Handarbeits-Atelier
von Marta Weber, Bodz., alle Sa. wenzelstraße Nr. 11, empfiehlt sich für sämtliche in der Handarbeit zu lösenden Arbeiten. — Schülerinnen, die Handarbeiten und Wäschearbeiten erlernen wollen, können sich melden. 2682

Rechtskonsulent **Ch. Lubinski**, wohnt jetzt Petrikauer Nr. 79, Front. 2. Etage. — Erledigt **Klagen u. Gesuche** aller Art an die Behörden und Gerichte. 2068

Jahmarz P. Zyticka, Konstantin-Leder-Strasse Nr. 6, nimmt an täglich von 9—1 und von 3—5 Uhr. 2281

Attien-Gesellsch. der Dampfbierbrauerei
R. Anstadt's Erben
Lodz, Srednia-Strasse Nr. 34
Gegründet 1867 Gegründet 1867



BIERE

in bekannter vorzügl. Qualität
Pilsner, Münchner u. Bayrisch-Lager

in Fässern und Flaschen. 3279
Für Zustellung ins Haus nehmen folgende Firmen Bestellungen entgegen:
A. Scherke, Lodz, Wozny-Rhnel Nr. 9, Petrikauerstr. 3,
J. Wolfki, Petrikauerstr. 3,
U. Trautwein, 73,
S. Zaf u. Co., 127,
Jan Syczynski, Lodz, 131,
E. Trautwein, 165,
A. Berthold, Lodz, Petrikauerstr. Nr. 146,
R. Auerbach, 229,
A. Cylkowiak, 193,
J. Kwiatkowski, Gorny-Rhnel, 5,
S. Kwiatkowski, Widzewska, 107.

ebenso **Kohlensäure** in Stahlflaschen à 10 und 20 kg. stets auf Lager.

Restaurant Lodzer Männergesang-Verein
Petrikauerstraße Nr. 243 — empfiehlt
kräftigen Mittagstisch,
reichhaltige Abendspeisefarte,
gut gepflegte Weine renommierter in- und ausländischer Firmen.
Original Pilsner Urquell, Kaiserquell
Münchener und einheimische Biere bester Pflege.
Liefere Cyphons ins Haus. 2197
Um regen Zuspruch bittet **Oswald Rohnke**.

Staszic-Park, Dzielna 60.
Lodzzer Sinfonie-Orchester unter dem Profektorat von R. W. v. Scheibler.
Sonntag, den 29. August 1915: 2251

Extra-Sinfonie-Konzert.
Anfang 4 1/2 Uhr nachmittags. Einzelheiten in den Programmen.
Saison- und Rabattkarten ungültig. — Biletovorverkauf bei Friedberg u. Koz, Petrikauerstr. 60.

Varieté-Theater „**Wintergarten**“
früher „Uranta“, Ecke Petrikauer- und Siegelstraße Nr. 24. 2291
Heute und täglich große Vorstellung und Auftreten erstklassiger Artisten und Künstler. Nur Schlager!
Noch nie dagewesen! Vor jeder Vorstellung Auftreten des einzig dastehenden Bahntouristen Herrn Littnerberg am Draht durch den Garten von der zweiten Etage.
Der Todesflug a. d. Zähnen
Sonntags, Sonn. a. s. und an Feiertagen 2 Vorstellungen. Nachm. 8 Uhr und abends 8 Uhr. An Wochentagen eine Vorstellung. Anfang 8 Uhr. Die Direkt.ou.

Ab heute: **DEDEON** Ab heute: **DEDEON**
Detektiv-Schlager! 2. Serie: Detektiv-Schlager! 2. Serie:
„Menschen u. Masken“.
Detektiv-Drama in 2 Akten mit Detektiv Trautmann in der Hauptrolle. 2299

WESTBANK
Filiale in Lodz,
Petrikauer Strasse 52,
übernimmt die Versicherung von Prämienanleihen 2. Emission von 1866 gegen die am 14. September 1915 stattfindende Amortisationsziehung.
Die Kasse ist von 10—1 Uhr mittags geöffnet. 4080

Posen, Hotel Stadt Rom
Leitung Carl Bethmann, 1004
Lieferant des Oestl. Hauptquartiers.
Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.
Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.
Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell. —
Zur Hütte, Sonderabteilung: Weine, Proviant und Bier zu billigen Preisen z. Lieferung ins Feld.
Wilhelmsplatz Nr. 7

Militär-Pelze
Vorchriftsmäßig aus wasserfestem Dreil, gefüttert mit leichtem dauerhaftem Pelzarten, auch Kasse gegen Rheuma. Pelz-Ausbesserung u. Umarbeitung jeder Art.
Für Flieger
vollständige Ausstattungen aus Pelz Mützen
aller Waffen-Gattungen für das Feld u. die Garnison; auch weiche für die Tische
Bei Bestellungen erbitte Rod- u. Armeelänge nebst Rückenbreite; bei Mützen die Kopfwärme.
Franz Richter, Dresden, Pelzwaren- und Mützen-Fabrik

Korken-Fabrik
M. BRYLANT & Co., Srednia 2, stets auf Lager Korken für Bier, Wein, Essig, Apotheken, Spunde für Fässer zu billigen Preisen. Die Ausfuhr ist gestattet. 2225

Das Damen-Korsett von H. Garelik
wurde nach der Petrikauer Straße Nr. 81 verlegt, und verfertigt Kostüme und Mäntel nach den neuesten Façons, zu mäßigen Preisen. 2245

Gebildete **Kinder-Erzieherin**, (Gouvernante), mit guten Referenzen f. eine Mädchenschule gesucht. Geil. Off. sub „Z. B.“ an die Exp. d. Z. 2292

Routinierte Lehrerin der polnischen Sprache erteilt Unterricht.
Vorlesungen zwischen 12—4 und von 7 Uhr nachm. Dlugostrafte 61, W. 7. 2278

Die chemische Waschanstalt für Damen- u. Herren Garderobe u. Wäsche von T. Muszynski, Dzielna 22, übernimmt sämtl. Garderobe und Wäsche zum Reinigen und Waschen, sauber, pünktlich u. billig. Prämiert mit d. höchsten Auszeichnungen. 2008

Dr. Maximilian ohn zurückgekehrt.

Herausgeber i. N.: Carl Gollnick, gleichzeitig verantwortlich für Politik,
Verantwortlich für Feuilletons: Max Ludwig,
für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriege,
für Handel: Alons Valle,
für Anzeigen: Hugo Franke,
gedruckt von Oswald Müller, Alle in Lodz.

Wichtig für Damen und Mädchen!!
Die in der gegenwärtigen kritischen Zeit das Zusichere: gründlich und sicher erlernen wollen. Der ganze Kursus nur 2. Mt. Kostüme für 10 Mt., Mäntel für 8 Mt., und Kleider für 3 Mt. werden geschmackvoll und sauber tafelfest angefertigt. Getragene Sachen werden wie neu umgearbeitet bei W. Müller, Glauwstraße Nr. 31, Wohnung 23, Offizine, rechts, 1. Eingang, 1. Etod. 2231

Chr. Hansen, Weingrosshandlung, Hoflieferant 4042
Breslau I, Se. waldnitzer-Strasse Nr. 16/18.
empfiehlt als besonders hervorragend und preiswert garantiert reine

1911er Bordeaux-Rotweine
Chât. Labarde, Labarde per 1/4 Fl. Mk. 1.50
Chât. Latour-Caillet 1.75
Chât. Beaumont 2.—
Chât. Larose St. Eulalie 2.25
Diese Weine sind auch in Oxhotten zu haben.

Photo-Artikel
engros und detail 2279
bei **Tyber & Brauner**,
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 98.

Illustrierte Sonntags-Beilage

zur

Deutschen Lodzer Zeitung

Nr. 29.

Sonntag, den 29. August 1915.

1. Jahrgang.

Die Leuchtuhr.

(Nachdruck verboten) *****
Stizze von Martin Proskauer (Berlin)

Der Hauptmann öffnete das kleine Paket, das ihm der Feldwebel gebracht hatte, und nahm einen Brief heraus. Lächelnd las er die kinderhaft geschriebenen Zeilen auf dem rosafarbenen Papier:

Lieber Onkel! In der Tüte sind Zigarren für Dich. Das andere Paket ist eine Liebesgabe. Bitte gib es dem alleinigen Soldaten, den Du hast, der niemanden hat, der ihm was schickt. Wir wollen ihm eine Freude machen, wir haben unsern ganzen Spartopf dafür ausgegeben. Wir senden Dir viele Grüße.

Deine Neffen

Hans und Konrad.

Der Hauptmann reichte dem Feldwebel den Brief:

„Hier lesen Sie mal. Wir wollen den Kindern ihren Willen tun; wer ist denn der ‚alleinsten‘ Soldat in der Kompanie?“

Der Feldwebel überlegte:

„Wenn es dem Herrn Hauptmann recht ist — vielleicht der Kowalski?“ schlug er vor.

„Meinetwegen,“ sagte der Hauptmann, „der Klügste ist er ja gerade nicht, aber er gibt sich doch Mühe. Lassen Sie ihn mal kommen.“

Bald darauf trat der Grenadier Kowalski in die niedrige Stube des französischen Bauernhauses, in dem hier dicht vor dem Feind der Hauptmann und das Kompanie-Geschäftszimmer untergebracht waren.

Kowalski überragte den großgewachsenen Hauptmann noch um fast einen Kopf. Der ganze Mann bot mit dem viereckigen Schädel, dem derben rot gebrannten Gesicht und den riesigen Händen das Bild einer schwerfälligen ungefügen Kraft, die in dumpfer Unbeholfenheit sich selbst zu behindern schien.

„Kowalski,“ sagte der Hauptmann, „hier habe ich ein Paket bekommen, das soll ich einem Soldaten geben, der keine Angehörige hat. Sie haben doch niemanden?“

Kowalski stand stramm und streckte das Kinn vor.

„Zu Befehl, nee, Herr Hauptmann!“

„Auch keine Geschwister?“

„Nee, Herr Hauptmann, die sein schon lange tot!“

„Was sind Sie denn von Beruf?“

„Steinmetz, Herr Hauptmann.“

Der Hauptmann sah auf die Riesenhände des Soldaten.

„Na, da können Sie ja Ihre Bärenfüsse brauchen, was? Hier ist das Paket, das gehört nun Ihnen, packen Sie's gleich mal aus!“

Kowalski wurde rot und trat an den Tisch, auf dem die Schachtel lag. Mit unbeholfenen Fingern zupfte er an der Verpackung, bis ihm der Feldwebel zu Hilfe kam. Da war eine Tafel Schokolade, ein Päckchen Zigaretten und eine silberglänzende Uhr mit großen gelben Zahlen und gelben Zeigern. Auf der Rückseite der Uhr war ein schmaler Lederstreifen befestigt.

Kowalski stand da, die Hände an der Hosennaht, und starrte die Uhr an.

„Nun sehen Sie mal,“ sagte der Offizier, „da ist ja gar eine Uhr dabei. Haben Sie eine Uhr?“

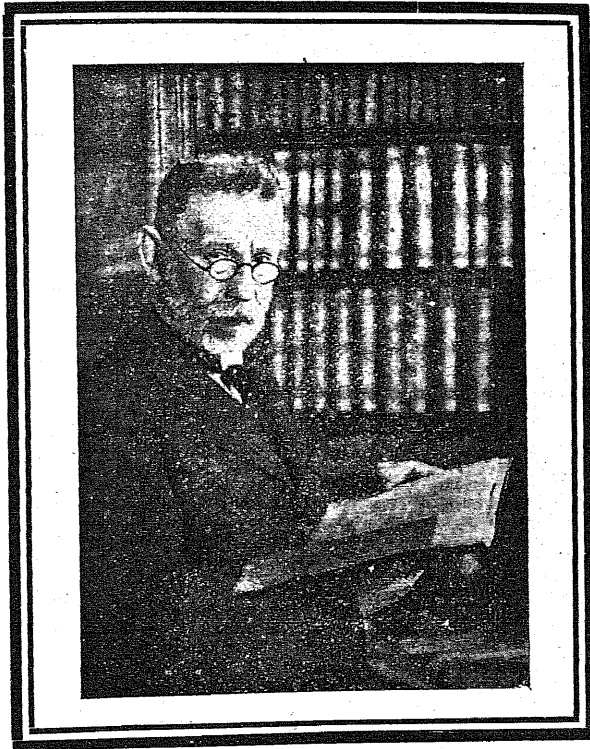
Der Grenadier schüttelte den Kopf und sah die Uhr mit den gelben Zeigern erwartungsvoll an.

„Na also, da haben Sie jetzt eine, die Sie sogar ums Handgelenk tragen können. Feldwebel, machen Sie dem Kowalski die Uhr an!“

Verlegen und mit brennendem Gesicht hielt Kowalski den Arm hin, um den der Feldwebel den Lederriemen der Uhr schnallte.

„Das macht sich aber nobel,“ scherzte der Hauptmann, „es scheint sogar eine Leuchtuhr zu sein. Passen Sie mal auf, wenn's dunkel wird; dann können Sie nachts ohne Licht die Uhr erkennen! Nun ist es gut, nehmen Sie sich den übrigen Kram mit!“

Kowalski raffte mit der einen Hand die Sachen zusammen, die andere mit der Uhr hielt er sorgfältig



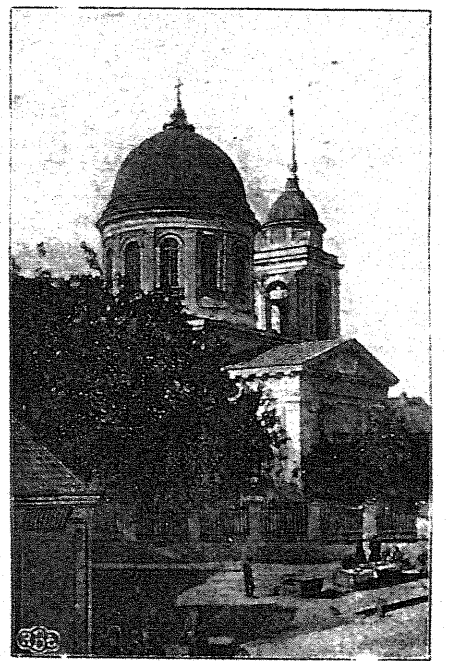
Paul Ehrlich †.

Der am 20. August in Gomburg v. d. S. verstorbene Wirkl. Geh. Rat Professor Dr. Paul Ehrlich war am 14. März 1854 zu Strehlen in Schlesien geboren. Er hatte in Breslau, Freiburg, Straßburg und Leipzig studiert, wurde 1878 Assistent unter Frerichs an der Berliner medizinischen Klinik und war seit 1885 in der Gerhardschen Klinik tätig. 1887 habilitierte er sich in Berlin für innere Medizin und wurde 1890 Extraordinarius. Im selben Jahre trat Ehrlich als Mitarbeiter Robert Kochs in das neubegründete Institut für Infektionskrankheiten in Berlin ein, 1896 wurde ihm die Leitung des neuerrichteten königlichen Instituts für Serumforschung und Serumprüfung in Steglitz übertragen, das unter Erweiterung seiner Aufgaben im Jahre 1899 als Institut für experimentelle Therapie nach Frankfurt a. M. verlegt wurde. Große Ehrungen sind Ehrlich im Laufe der Jahre für seine bahnbrechenden wissenschaftlichen Arbeiten und Entdeckungen zuteil geworden. 1897 erhielt der Gelehrte den Titel eines Geheimen Medizinalrats, 1903 die Große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, 1905 die Ernennung zum ordentlichen Honorarprofessor der Göttinger medizinischen Fakultät, 1907 den Charakter als Geheimer Obermedizinalrat mit dem Rang der Räte zweiter Klasse und am 6. Juni 1911 den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz. Im Jahre 1908 war er Träger eines halben medizinischen Nobelpreises.



Die römisch-katholische Kirche.

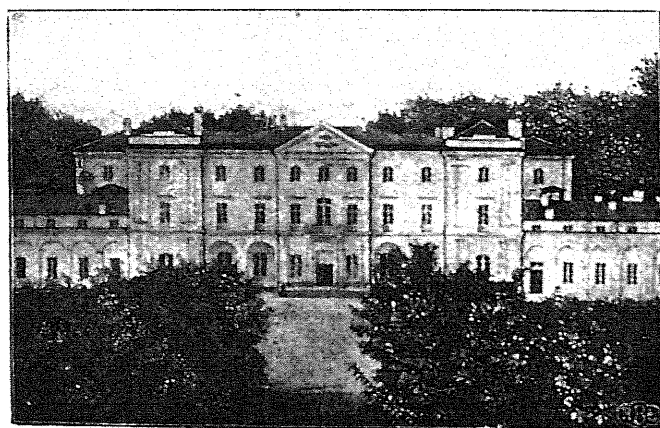
Bialystok
wird
geräumt.



Die griechisch-orthodoxe Kathedrale.



Das Rathaus.



Das Institut Kaiser Nikolai I. zur Erziehung adeliger Mädchen
(Ehemaliges Schloß des Grafen Branicki).



Das Flüsschen Biala.

an den Leib gedrückt, dann trat er vor den Hauptmann und sagte stockend:

„Ich — ich dank' of schön, Herr Hauptmann!“

Und draußen war er. —

In der Bauernstube, die etwa vierzig Grenadiere der Kompagnie als Quartier diente, saß Kowalsky in einer Ecke, starrte auf die Uhr an seinem Handgelenk und wartete, bis es dunkel wurde. Immer wieder fuhr er mit der großen ungechlachten Hand tastend über das Glas, das die Ziffern überdeckte, und wunderte sich, wie die Uhr wohl leuchten sollte. Er konnte es sich gar nicht vorstellen. In dem kleinen schlesischen Dorfe, in dem er aufgewachsen war und gelebt hatte, gab es so etwas für ihn nicht; und auch die Dienstzeit in der kleinen benachbarten Garnisonstadt hatte ihn aus der dumpfen lethargie seiner Sinne nicht aufgerüttelt. Stumpf, gutmütig und riesengroß war er zu seinen Granitblöcken im Steinbruch zurückgekehrt, bis ihn die Mobilmachung wie mit Armen, die stärker waren als seine Muskeln, aus seinem gleichgültigen und ereignislosen Alltagsdasein herausgerissen hatte. Nun saß er da, laute an der Schokolade, die mit dem Paket für ihn gekommen war, und wandte die Augen nicht von seinem Handgelenk ab. Endlich dämmerte es und wurde allmählich finsterner. Mit großen Augen sah Kowalsky auf seine Uhr, deren Zahlen und Zeiger mit ganz mattem Schein in der halben Dunkelheit aufleuchteten. Da flammte ein Streichholz auf, und gleich darauf erfüllte das trübe Licht der an der Decke hängenden Petroleumlampe den Raum.

Unwillig drehte sich Kowalsky um, da trat einer der Soldaten, ein flinker mundfertiger Berliner, zu ihm.

„Mensch, wat machste denn hier in die Ecke?“

Kowalsky hob stumm den Arm mit seiner neuen Uhr. Sofort verstand der Berliner.

„Ach so, deine neue Uhr! Wenn die leuchten soll, mußte doch hinsehen, wo's dunkel is. Hier bei'det Licht wirste nicht sehen! Ich doch 'n bisken raus, da wird et ja schon duster.“

Gehorsam stand Kowalsky auf und stapfte zur Tür. Draußen in den engen Dorfgassen war es schon ziemlich dunkel, und mit tiefem Glücksgefühl sah Kowalsky, wie seine Uhr deutlich leuchtete. Die Augen fest auf das Gesicht geheftet, stolperte er weiter, und immer heller blinkte der grünliche Schein auf dem Zifferblatt dieser wunderbaren Uhr.

Jetzt war es ihm auch hier nicht mehr dunkel genug. Ab und zu fiel aus den Häusern ein Lichtschein auf die Straße, der ihn störte. Er wandte sich um und ging dem Dorfausgang zu, dem Wald entgegen, der sich dunkel und

schwarz hinlagerte. Dort war es ganz finstern, da würde die Uhr gewiß schön leuchten. Kräftig schritt er in den Abend hinein und trat zwischen die Stämme des Waldes, der sich zu einer festen Mauer aus Bäumen und verwildertem Unterholz zusammenschloß.

Hinter ihm lag das Dorf und vor ihm der düstere stille Wald. Tief in die Betrachtung seines Uhrenwunders versunken, das hier in ungeahnter Pracht seine gelben Zahlen leuchten ließ, ging er weiter.

Plötzlich stolperte er, fiel vornüber und wollte im Sturz die Hände ausstrecken, als er schon spürte, wie sich Menschen auf ihn warfen, Fäuste überall nach ihm griffen und eine derbe Hand ihm die Gurgel zudrückte. Er stieß mit den Beinen um sich, da traf ihn ein harter Schlag in den Rücken, daß er nachgebend lang auf den Moosboden fiel. Die Fäuste, die ihn hielten, ließen nicht locker, und als er mühsam den Kopf drehte, sah er in der Dunkelheit die Umrisse von Männern, die schweigend und feuchend auf ihm lagen.

Zuerst stierte er die Männer, die ihn hielten, mit blöden Augen an, dann erkannte er mit jähem Schreck, daß er von den Franzosen gefangen war. Er versuchte, sich loszureißen, als ihn ein neuer Stoß traf; und ein Bajonnett blühte drohend vor seinem Gesicht auf.

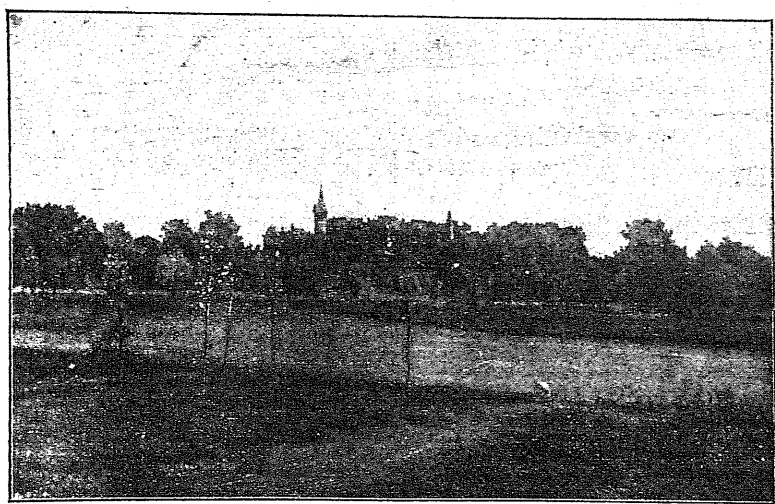
Da blieb er still liegen. Nun zerrten die Fäuste an ihm, und er verstand, daß er aufstehen sollte. Langsam richtete er sich auf, die Franzosen traten, die Gewehre mit den Bajonetten in den Händen, dicht neben ihn — es mußten mindestens sechs oder acht Mann sein, soviel er in der Dunkelheit erkennen konnte — und stießen ihn vorwärts.

Rasch marschierte der kleine Trupp durch den Wald. Und ehe noch Kowalsky recht zur Besinnung gekommen war, lag das Gehölz hinter ihm, und sie gingen im Eilschritt einen engen Weg quer über die Felder in der Richtung auf die feindlichen Stellungen zu.

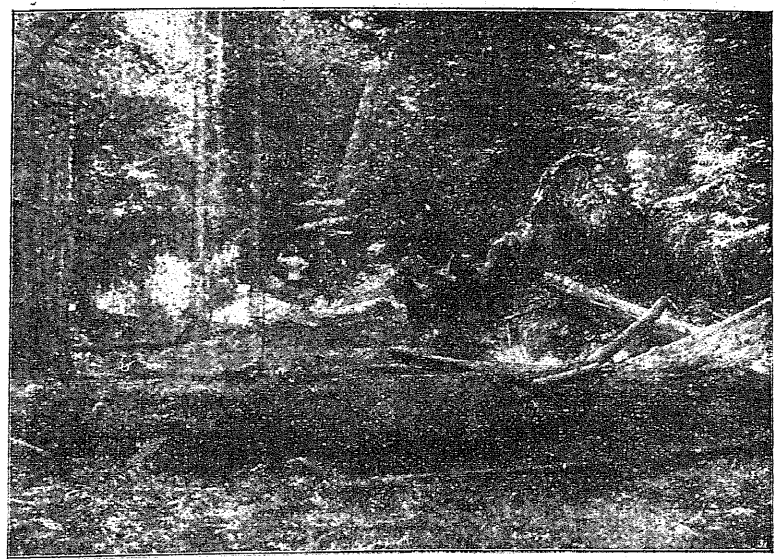
Vorsichtig versuchte Kowalsky sich umzusehen, aber kaum machte er eine leise Bewegung, so tauchte das blanke Bajonnett mit seiner stumm eindringlichen Sprache vor seiner Nase auf. Einmal sprach ihn einer der Franzosen an, aber er verstand kein Wort und zuckte die Achseln. So wanderten sie dahin; Kowalsky in dumpfen Stauern, was wohl aus ihm werden würde, und was der Hauptmann sagen würde, wenn er morgen früh beim Appell nicht da wäre? Bei diesem Gedanken zuckte er zusammen, da durfte er auf keinen Fall fehlen.

Verstohlen sah er nach seinem Handgelenk, die Uhr war noch da. Dann warf er sich mit weit ausholenden Armen auf die beiden Franzosen, die links neben ihm gingen, und

Bilder aus dem Bialowjesher Urwald im Gouv. Grodno.



Jagdloß des russischen Kaisers.



Im Waldesdunkel.

riß sie zur Seite. Da spürte er mitten im Sprung einen dumpfen Schlag an den Kopf und fiel ohne Besinnung zusammen. —

Als Kowalsky zu sich kam, lag er im feuchten Gras auf einer Waldbühlse: ein Franzose stand neben ihm und stieß ihn mit dem Fuß in die Seite. Mühsam öffnete er die Augen: sein Schädel tat ihm weh, als ob ihm ein Granitblock seiner schlesischen Heimat darauf gefallen war, und alle Knochen schmerzten.

„Stehen Sie auf!“ sagte der Franzose auf deutsch in befehlendem Ton, „ich will Sie etwas fragen.“

Kowalsky raffte sich zusammen und stand auf. Hinter ihm war eine kleine Erdhöhle, aus der die Köpfe von vielleicht einem Duzend Franzosen herausliefen. Es war eine Feldwache, die zu einem Patrouillengang vorgestoßen war und der er gerade in die Hände gelaufen war.

Am Horizont schimmerte ein matter heller Schein empor, der die nächste Umgebung im fahlen grauen Licht erkennen ließ. Der französische Offizier, der vor Kowalsky stand, stellte verschiedene Fragen, aber der Grenadier schüttelte nur den Kopf.

Da mußte er ja ein schöner Soldat sein, wenn er den Kerlen hier Antwort geben wollte, dachte er. Hatte nicht sein Herr Hauptmann neulich noch gesagt: Lieber sich totschlagen lassen, als den Feinden etwas verraten! Warum tat ihm nur der Kopf so weh? Allmählich fielen ihm die Begebenheiten wieder ein. Rasch sah er nach seinem Handgelenk — die Uhr war fort!

„Meine Uhr!“ rief er erschrocken ganz laut, „meine Uhr ist fort!“

„Ich weiß von Ihrer Uhr nichts,“ sagte der Franzose ungeduldig, „wollen Sie jetzt antworten oder nicht? Wie stark ist die deutsche Besatzung dort in dem Dorf?“

„Meine Uhr!“ wiederholte Kowalsky fassungslös. Der Offizier stieß einen Fluch aus und rief einen Befehl. Ein Soldat sprang herzu und zertrümmerte Kowalsky mit sich bis zu einem Baum, wo er ihm bedeutete, sich hinzusetzen.

Der Offizier kauerte sich in der Nähe auf einem Baumstumpf nieder, zog ein Blatt aus seiner Kartentafel und begann, eine Meldung zu schreiben. Kowalsky hockte, die Arme an den Leib gezogen, mit gesenktem Kopf am Baum und starrte seinen Arm an, wo vorher die Uhr gewesen war. Immer wieder schüttelte er den Kopf, dann streckte er dem Franzosen seine Hand hin und fragte pantomimisch nach seiner Uhr. Der Franzose lachte. Er verstand, was der dumme Deutsche da wollte. Hatte er ihm doch selbst, als er infolge des Kolbenhiebes vorhin zusammenbrach, die Uhr vom Handgelenk abgeknallt und eingesteckt.

Jetzt wollte er den deutschen Bären tüchtig ärgern. Verständnissvoll nickte er Kowalsky zu, zeigte mit dem Finger eine Uhr und wies auf die braune Tasche, die der Offizier dort an seiner Hüfte trug.

Kowalsky sah aufmerksam den Bewegungen seines Wächters zu. Also der Kerl da hatte ihm seine Uhr fortgenommen? Vor Schmerz und Wut über den Verlust wurde ihm ganz heiß. Seine Uhr wollte er wiederhaben!

Der Franzose, der ihn bewachte, wandte gerade den Kopf, um seinen Kameraden in der Erdhöhle den ausgezeichneten Spaß mit dem Gefangenen zuzurufen; da fuhr ihm eine Riesenhand um den Hals, und ein Schlag gegen die Schläfe hämmerte ihn lautlos zu Boden.

Kowalsky sah sich blitzschnell mit wilden Augen um. Der Kerl lag still, die Franzosen dort hatten nichts gemerkt; und der Offizier saß ruhig am Baumstumpf und schrieb. Kowalsky schnellte mit einem gewaltigen Sprung vor; un-

widerstehlich packte seine gewaltige Faust den Offizier von hinten in den Ledergürt — ein Riß, daß der Körper des Franzosen hochflog und der Lederriemen plakte — und der Grenadier stürzte, die braune Tasche fest in der Hand, mit riesigen Sägen zwischen den Stämmen des Waldes davon.

Als der Offizier sich aufraffte und atemholend aufschrie, stürzten die anderen Soldaten aus der Erdhöhle. Der Franzose, den Kowalsky niedergeschlagen hatte, lag im Moos und rührte sich nicht mehr. Mit ihren Gewehren eilten die Franzosen in den Wald hinter dem Deutschen her, der ihnen erst so dumm in die Hände gelaufen war und sich jetzt mit so unsagbar kühner und furchtbarer Kraft wieder den Weg zur Flucht gebahnt hatte. — — —

Am Abend ging die Tür des Zimmers, in dem der Feldwebel saß, ein riesiger Soldat trat ein und schlug die Abzüge zusammen.

Der Feldwebel stand auf:

„Kowalsky, Mensch! Wo kommen Sie denn her? Leben Sie denn überhaupt noch? Und wie sehen Sie bloß aus?“

Kowalsky sah wirklich nicht gut aus. Das Gesicht verzerrt, die Uniform zerfetzt und beschmutzt, Moos und dürres Laub im schweißigen Haar, ohne Mütze stand er keuchend vor dem Feldwebel. In der Hand hielt er fest umkrampft eine Ledertasche an einem zerrissenen Riemen. Kowalsky erzählte. Kopfschüttelnd hörte der Feldwebel zu.

„Und wie sind Sie nun zurückgekommen?“

„Ich bin halt fort,“ sagte Kowalsky mit bedrückter Miene. „M' n Baum 'nuf! Und wie daß die Franzosen vorbei war'n, bin ich runter und weitergemacht, bis ich eben das Dörfle hier wieder gesehen hab'. Aber wenn ich, und ich tu amal den Kerl, den Franzos'n mit mein'r Uhr erwisch, dem geht's ni gut! Meine Uhr is fort und bleibt fort,“ schloß er seinen Bericht, „hier ei der Tasche is sie och nich!“

„Nun kommen Sie mal mit zum Herrn Hauptmann,“ jagte der Feldwebel; und beide gingen zu dem Vorgesetzten, der den Bericht des wiedererscheinenden Kowalsky mit Erstaunen anhörte.

„Das kommt davon, wenn man wie ein blindes Huhn fortrennt,“ sagte er endlich, „wissen Sie nicht, daß es streng verboten ist, aus dem Dorf zu gehen? Na, diesmal mag's gut sein, Sie haben ja Ihre Strafe weg. Zeigen Sie doch mal die Tasche her!“

Er nahm die braune Ledertasche und zog verschiedene Papiere heraus, die er sorgfältig durchblätterte. Nüchtern hielt er inne, las ein Blatt, las es wieder und wurde ganz aufgereggt. Endlich drehte er sich um.

„Feldwebel,“ sagte er, „wissen Sie, was der Kerl, der Kowalsky, hier mitgebracht hat? Den französischen Divisionsbefehl mit allem Zubehör! Das ist für unser Oberkommando von größter Wichtigkeit. Ein Radfahrer soll sofort damit zum Stab!“

Der Feldwebel eilte zur Tür, indessen jagte der Hauptmann lachend:

„Kowalsky, Sie sind ja ein toller Kerl! Was Sie da mitgebracht haben, ist mehr wert als Ihre olle Uhr. Wissen Sie, was Sie als Ersatz kriegen? Das Eisernen Kreuz! Denn das ist Ihnen wahrscheinlich sicher!“ —

Und diesmal schien der Grenadier Kowalsky, entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit, sehr schnell und richtig verstanden zu haben, denn der betäubte Ausdruck seines derben verstaubten Gesichts wich, und er verzog den Mund zu einem ungeheuern freudigen Grinsen.

Rätsel.

Die Lösungen der Aufgaben in der Illustrierten Sonntags-Beilage Nr. 28 lauten:

Rapsel-Rätsel.

gen era lse ldm arf chall aug uft von mac fen fen.
Generalfeldmarschall August von Mackensen.

Silberrätsel.

Irma, Weide, Amsel, Aeger, Gräze, Oder,
Koggen, Otto, Degen.
Swangorod.

Buchstaben-Rätsel.

Einde, Irene, Birne, Asten, Anser.
Eibau.

Telegramm-Rätsel.

Spiegel, Kessel, Schere, Schlange, Reifen,
Feinde, Kutscher, Arim, Vegas, Scheine, Buffer,
Schaufel, Nagel, Agnes, Daus, Post, Auser,
Steine. — Siegreicher Angriff deutscher
Kriegsschiffe auf Englands Ostküste.

Gegensatz-Rätsel.

Dunkelkammer, Ueberwasser, Neuengland,
Auszschritt, Indianer, Rosenberg, Chorherren,
Schwalb, Erlau, Nordlicht. — Dänischen.